

1
EID UND PFLICHT.

EIN

BÜRGERLICHES TRAUERSPIEL

IN FÜNF AUFZÜGEN

VON

[ob.] [Kleob.]
J. J. ENGEL.

BERLIN, 1803.

IN DER MYLIUSSISCHEN BUCHHANDLUNG.

OLD FASHIONED

PRINTING

EID UND PFLICHT.

EIN

BÜRGERLICHES TRAUERSPIEL.

(ENTWORFEN UNMITTELBAR NACH DEM
SIEBENJÄHRIGEN KRIEGE.)

PERSONEN:

WELLDORF, Vorsitzender des Stadtraths.

MADAME WELLDORF.

EDUARD, ihr Sohn, in feindlichen Diensten.

LUISE, ihre Tochter.

EIN FEINDLICHER OBERSTER, Befehlshaber des Orts.

VON BRINK, feindlicher Hauptmann.

EIN ARZT.

SERGEANT, mit WACHE.

SOPHIE, im Dienst der Mad. Welldorf.

EIN BEDIENTER des Hauptmanns.

Die Scene: ein Saal, mit einem daranstoßenden Seitenzimmer.

Eduard und die Officiere sind von verschiedenen Regimentern.

ERSTER AUFZUG.

Erster Auftritt.

MADAME WELLDORF. Dann SOPHIE.

M. WELLDORF (unruhig umhergehend). Sie kömmt nicht. Sie weiß, mit welcher ängstlichen Ungeduld ich nach ihr aussehe, und kömmt nicht. — O dies schreckliche Leben! Ich könnte wünschen, daß nur Alles aus, Alles entschieden wäre. So wär' ich doch ruhig. — — (horchend und dann entgegen) Endlich! Ja, sie ist es; ihr Gang. — Nun? Nun, Sophie?

SOPHIE (außer Athem). Ah Madam! Wer doch lieber nicht reden dürfte!

M. WELLDORF (erschrocken). Wie?

SOPHIE. Die Geißel sollen fort. Ohne Gnade. — Schon in der Nacht, sagt man, ist der Befehl gekommen. — Die Anstalten sind schon alle gemacht; die Freunde, die Anverwandten nehmen schon Abschied; es kann sich aufs längste noch eine Stunde hinziehn, dann geht es fort: und hier der Herr — ach hoffen Sie nur für den keine Schonung! Ich hörte, als der Oberst die Namen abrief — —

M. WELLDORF. Daß er auch ihn nannte? auch ihn?

SOPHIE. Ihn zuerst. Und so laut! — Ich würde Sie nicht erschrecken, wenn ich nicht zu gewiß wäre. Aber ich stand so nahe.

M. WELLDORF (in Angst). Sophie! —

SOPHIE. O, Sie müssen nur einen Entschluß fassen; nur gleich! Sie müssen nur Anstalten machen, ihn fortzuschaffen.

M. WELLDORF. Ihn fortzuschaffen?

SOPHIE. Er hat hier doch noch Freunde — hat Anverwandte —

M. WELLDORF. Gab er denn nicht sein Ehrenwort, sich zu stellen? Ist Er der Mann, das zu brechen? — Würd' er nicht, ohne dies Ehrenwort, noch gleich den Übrigen im Gefängniß liegen?

SOPHIE. Sagen Sie eher: im Grabe.

M. WELLDORF. Um so schlimmer! Das vermehrt noch seine Verpflichtung. — Und wenn ich ihn auch zur Flucht zu bereden wüßte; wo sollt' ich mit einem Sterbenden hin? mit einem Manne, der kaum noch Kraft hat, von seinem Sessel bis an sein Bett zu taumeln? — Soll ich denn selbst ihn tödten, damit nicht Andre ihn tödten?

SOPHIE. Aber dann — ich bitte Sie: was bleibt übrig, Madam?

M. WELLDORF. Nichts. — Leider!

nichts. Du hast Recht. — Ich muß ihn Gott in die Arme werfen, und muß kommen lassen, was kömmt. — (nach einigem unordentlichen Umhergehen) Aber doch — wie wenn der Arzt für ihn spräche?

SOPHIE. Der Arzt?

M. WELLDORF. Er ist bekannt mit dem Obersten; hat ihm Dienste gethan. — Lauf! lauf! Du wirst ihn noch finden, hoff' ich; es ist noch frühe. — Sag' ihm, in welcher Unruhe ich bin; sag' ihm, daß er zum Obersten eilen, daß er sich erst näher erkundigen, daß er dann versuchen soll, was sein Fürspruch — —

SOPHIE (auf dem Sprunge). Genug! — Zeit ist kein Augenblick zu verlieren. Ich weiß schon Alles. (ab.)

Zweiter Auftritt.

MADAME WELLDORF allein.

Sein Fürspruch! Und kann ich noch

Hoffnung hegen, daß uns sein Fürspruch
— — Gott! Gott! Es ist Verzweiflung
in dieser Hoffnung. — — Wie, wenn
ich's nur nicht geheim hielte? wenn ich
mir lieber ein Herz faßte und ihm es
ankündigte? Der erwartete Schlag träfe
dann minder schrecklich. — Zwar Er —
er ist so völlig dahingegeben, ist zum
Äußersten so gefaßt; aber Luise! Luise!
wenn nun die Alles verloren geben soll,
Alles auf einmal! so viele Sorgen, Nacht-
wachen, Thränen — — Sie kömmt. —
(indem sie die Augen trocknet) Ah die Un-
glückliche! Ich muß mich fassen, so gut
ich kann.

Dritter Auftritt.

MADAME WELLDORF. LUISE.

LUISE (schleicht aus dem Seitenzimmer ge-
gen die Thüre, und erblickt ihre Mutter). Sieh,
da sind Sie ja, liebe Mutter. So eben

wollt' ich hinaus, Sie zu suchen. — (näher kommend und sie ansehend) Sie haben geweint?

M. WELLDORF (mit erzwungener Ruhe).
Wenn man allein ist, mein Kind; — das Herz — —

LUISE. Freilich wird's da eher voll, und tritt über. Einsamkeit führt zum Nachdenken, und das taugt nicht für uns. — Doch für itzt seyn Sie nur wieder recht heiter! Ich bringe gar gute Nachricht. — Mein Vater ist diesen Morgen in einen Schlaf gefallen, wie er ihn seit Wochen nicht mehr gehabt hat; in einen so erquickenden Schlaf! Ich bemerke keine Bänglichkeit mehr, kein schreckhaftes Zusammenfahren, keinen ungleichen Odem, nichts von dem, was der Arzt immer so ungerne hörte. — (indem sie gegen das Fenster geht) Ich weiß nicht, ob ich mich irre; aber — —

M. WELLDORF. Was hast du?

LUISE. Es ist nicht mehr frühe, däucht mir. Er könnte da seyn.

M. WELLDORF. Der Arzt? Bist du ungeduldig nach ihm?

LUISE. Das wohl nicht; aber ich mögte denn doch sein Urtheil hören. — Gestern machte er mir ganz bange mit seiner Zurückhaltung; er war so trocken, einsylbig, finster: heute, denk' ich, soll er schon wieder offner werden, soll uns schon eine freundliche Miene gönnen. Denn anders als Gutes wird er uns doch nicht sagen können. Nicht wahr?

M. WELLDORF (kaum sich zwingend).
Gütiger Gott!

LUISE. Ich meine nur: weil er doch auf Schlaf immer die beste Hoffnung baut; weil er ihn die Arznei der Natur nennt, wovon er mehr Wirkung als von jeder andern, erwartet.

M. WELLDORF. Er hat Recht, denk' ich, sehr Recht; aber *darum* — —

LUISE. Nun?

M. WELLDORF. Und wenn auch von dieser Seite schon Alles besser stände, unendlich besser; — sind wir darum geborgen? sind der Zufälle, die unsre ganze Aussicht wieder verfinstern können, nicht noch so viele, so viele möglich? — (ihre Hand ergreifend) Ich beschwöre dich: lerne ruhiger seyn! Lerne auch bei dem besten Anscheine das Schlimmste fürchten! — Du weißt, wir sind in dem Fall, daß wir's müssen.

LUISE (niedergeschlagen). Sonst sorgt' ich Ihnen immer zu viel — war Ihnen zu traurig —

M. WELLDORF (gerührt). Luise! —

LUISE. Und nun ich einst einen Augenblick froh bin; nun wollen Sie mir auch mein Bestes, mein Einziges nehmen: die Hoffnung?

M. WELLDORF (lebhaft). Ich dir sie nehmen? — (und wieder herabgestimmt) Aber für uns leider! für uns — —

LUISE. Da sei Gott vor, daß sie für uns verloren wäre! Das war's doch nicht, was Sie meinten?

M. WELLDORF. Nein! Nein; aber —

LUISE (nach einer Pause). Ich begreife Sie nicht. Ich sehe nur so viel, daß Sie etwas auf Ihrem Herzen haben, und etwas sehr Schweres. Warum verbergen Sie mir's? — (auf sie zu) O sagen Sie's ohne Rückhalt heraus! Das bloße Zweifeln und Umherrathen ist mir so schrecklich.

M. WELLDORF (sich zwingend). Hab' ich denn etwas?

LUISE. Gewifs. Gewifs. — Sagen Sie mir's heraus, eh ich noch auf das Schlimmste falle. Ich will mich dann auch fassen, und will ganz ruhig bleiben;

ich verspreche es Ihnen. — (ihr näher tretend und leiser) Es ist doch nicht etwa Nachricht gekommen?

M. WELLDORF. Was träumst du? — Woher?

LUISE. Aus dem Felde, mein' ich. Von meinem unglücklichen Bruder. — Dafs er vielleicht bei irgend einem Vorfall — seine Gesundheit — vielleicht wohl gar — — (beide Hände auf ihrem Arm) Liebe Mutter!

M. WELLDORF. Nun, da sieh nur! Sieh, wie schnell wieder, wie rasch! — Müfst' ich nicht bei deiner so hinfälligen Gesundheit zittern, wenn ich dir in der That etwas zu sagen hätte?

LUISE. Also nein? Sie haben mir nichts — —

M. WELLDORF. Ich bin noch ganz ohne Nachricht. Ich darf ja auch meine Sorgen und meinen Kummer nicht erst

von Eduard holen. Denn leider! hier selbst — —

LUISE (da sie inne hält). Hier selbst? —

M. WELLDORF. Sind wir denn schon sicher, daß du erst fragst? Ist dein Vater nicht der Erste im Rath, und so auch der Erste in der Gefahr? Kömmt die Weigerung, den Feind in seiner Forderung zu befriedigen, nicht hauptsächlich von ihm? — Das, das, mein Kind, macht mir Sorge! Denn, wenn die alte Drohung endlich erfüllt würde; wenn Befehl wegen der Geißel käme — —

LUISE (schnell). Befehl? Sie über die Gränze zu schaffen? — Er wäre da?

M. WELLDORF (zögernd). Sagt' ich denn das? — Aber *wenn* er käme, und man hart genug wäre, auch deinen Vater — —

LUISE. Sie machen mich zittern. Das wäre schrecklich für uns. — Nein, den

weiten Weg bis zur ersten feindlichen Festung — den überlebte er nicht; nimmermehr!

M. WELLDORF. Und wenn dann nur ein Fürsprecher da wäre! irgend ein Mann von Gewicht, der auf so einen Fall — —

LUISE. Aber der wäre doch, liebe Mutter.

M. WELLDORF. Wer? — wo?

LUISE. Sie fragen? Sie haben unsern Retter, unsern Wohlthäter doch nicht vergessen?

M. WELLDORF. von Brink? — der uns schon seit Wochen nicht mehr besucht?

LUISE. Weil er das ja nicht konnte; weil der Dienst ihn von hier rief. — Indefs wollt' er doch wiederkommen, und seiner Rechnung nach könnt' er schon da seyn. Was ihn auch nur ab-

halten mag! — (nach mehrern Augenblicken)
Sollten wir denn aber wirklich etwas zu
fürchten haben? Sollte man grausam ge-
nug seyn können, meinen Vater vom
Todbett zu reißen? — Ich kann das
nimmermehr denken. Sein Elend ist viel
zu sichtbar an ihm. Menschen werden
ihn uns lassen, wenn nur Gott ihn uns
läßt.

M. WELLDORF. Wären sie — wären
sie Menschen!

LUISE. O, sie sind's. In der That.
— Schon unser rechtschaffner Haupt-
mann —

M. WELLDORF. Der Eine! —

LUISE. Mit wie viel Großmuth nahm
er sich unser an! Wie willig war er auf
meine ersten Bitten, uns zu helfen, uns
beim Obersten zu vertreten! — Ließ er
nicht Thränen fallen, da wir ihm dank-
ten? War er nicht so innig bewegt? —

Und darum denk' ich: wenn noch *die* weinen, von denen wir unser Unglück fürchten, da dürfen *wir* aufhören zu weinen. Nicht wahr? (indem die Mutter erschrocken in den Hintergrund tritt) Aber was ist Ihnen?

M. WELLDORF. Hörtest du etwas?

LUISE (einen Augenblick lauschend). Nichts. Keinen Laut. — Doch wenn Sie's für sichrer halten — — (ab.)

Vierter Auftritt.

MADAME WELLDORF (allein).

— Konnt' ichs ihr sagen? Wollte sie's bei dem reinen, vollen Zutrauen, das sie zur Menschheit hegt, auch nur ahnen? — Gott! und wenn man schon da wäre! wenn man ihn schon abrufen, ihm das Todesurtheil ankündigen wollte! — Todesurtheil wär' es für ihn. — (der
Thüre

Thüre näher) Horch! — Sie wird laut — immer lauter. — Aber dem Tone nach ist sie nicht erschrocken, ist sie voll Freude. Wie ist das möglich?

Fünfter Auftritt.

MADAME WELLDORF. LUISE. Dann
EDUARD.

LUISE (froh hereineilend). Denken Sie, denken Sie Sich! Ich hatt' ihn doch kaum erst genannt, war doch kaum erst um ihn besorgt gewesen; und da ich hinaustrete — — (sich umsehend) Aber wo bleibt er denn nun? — Ach, er ist so in sich gekehrt und so schüchtern. — (die offene Thüre haltend) Komm! komm, Eduard! komm!

M. WELLDORF (wie erschrocken). Dein Bruder?

LUISE. Da ist er! — Ja, er lebt, und besucht uns. Freuen Sie Sich mit

mir! — Er kömmt mit eben den Wenigen, die uns gestern angesagt wurden. Er wird hier Rasttag halten.

M. WELLDORF (auf ihn zufliehend).
Eduard — darf ich's glauben? — Mein Sohn! —

LUISE. Ich war erst auch ganz betroffen. Ich hatte noch meinen Vater im Sinne, und machte mir — ich weiß nicht, was für Gedanken. Aber da er mir näher trat — da er meine Hand faßte, und mich bei Namen nannte — —

M. WELLDORF (ihn haltend). So *bist* du's? So muß ich dich nach Jahren der Trennung, der Unruhe — muß dich in so einem Augenblicke — — Gott, wie fremd ist mir das! Ich hatte an Glück und an Freude auch keinen Gedanken; und nun — — (indem er sich ihr entwindet)
Aber was ist dir? Du fliehst mich?

EDUARD. So mich aufzunehmen! Mit so viel Liebe!

M. WELLDORF (ihm nach). Mein Sohn —

EDUARD. Einen Undankbaren — Entlaufen — einen Elenden, der alle Rechte des Sohns verwirkt hat, und der in dieser Gestalt — —

M. WELLDORF. Eduard — Welche Reden sind das! — — O nicht weiter in diesem Tone!

LUISE (zuredend). Mein Bruder —

M. WELLDORF. Keine Rückblicke weiter! Es waren Unbesonnenheiten — jugendliche Verirrungen, die schon lange vergessen, die auf immer vergessen wurden.

EDUARD (gen Himmel blickend). Nur nicht dort, meine Mutter — (und auf sein Herz deutend) nicht hier! — Und wenn auch Sie und mein Vater vergessen konnten — — (an seine Kleider fassend, mit dumpfem Tone) Sehen Sie her! Dies erinnert!

M. WELLDORF. An dein Unglück, Eduard; woran sonst? — Hat dich dein freier Entschluß, oder hat dich das Elend deiner Gefangenschaft — —

EDUARD (lebhaft). Nein, nur dies hat mich hingerissen; nur dies! — Ich hatte die festesten, heiligsten Vorsätze gefaßt. Ich hatte meinem Fürsten geschworen, und wollte kein Meineidiger werden; tausendmal eher mein Leben lassen. — Aber Hunger, Durst, Nacktheit — alles Unerträgliche, was Sie Sich denken können — —

M. WELLDORF (gütig). Nun, so vergieb dir selbst, und sei ruhig!

EDUARD. Ruhig? Darf ich das, meine Mutter? — O ich hätte Fragen an Sie zu thun; Fragen — die ich zittre, über die Lippen zu bringen.

M. WELLDORF. Und welche? Sprich!

EDUARD. Ob mein unglücklicher,

mein so schändlich gemißhandelter Vater — denn ich weiß Alles, Alles, was mit ihm vorging — ob er in der That vom Gefängnisse frei ist? ob Sie ihn wieder haben?

LUISE (schnell). Dort schläft er! Es ist schon Wochen her, daß ich ihn frei bat. — Der Hauptmann selbst, der die Aufsicht über die Geißel hatte, ward das Werkzeug zu seiner Rettung — einer der edelsten, der vortrefflichsten Menschen!

EDUARD (tief Athem schöpfend). Nun wohl! So hätt' ich denn doch Eins von der Seele! — Wie hat mich die Nachricht von seiner Verhaftung gemartert! — Aber an dieser Nachricht hing eine noch andre. Sein Zustand?

M. WELLDORF (ungern). Was soll ich dir antworten? Immer — immer noch —

EDUARD. Ohne Hoffnung. Nicht weit vom Tode. Ich weiß.

LUISE. Wie? — (indem die Mutter die Achseln zuckt) Nein, ich bitte Sie, liebste Mutter: warum ihn in dieser Unruhe lassen? — Ohne Hoffnung ist der Vater doch nicht; nimmermehr! Er hat noch immer Kräfte, um wieder emporzukommen. Und was die Furcht betrifft, daß wir zum zweiten Mal ihn verlieren könnten — —

M. WELLDORF (mit Wehmuth). Du baust so viel auf die Menschen!

EDUARD (von einer auf die andere blickend). Was heißt dies?

LUISE. Eduard! Sei nur ganz außer Sorgen! Die gute Mutter, weißt du, sieht oft zu weit, allzuweit. — Sie denkt, weil unser Vater doch nur auf Bedingung freiward, und weil er sein Ehrenwort geben mußte, nicht von hier zu entweichen —

EDUARD (erschrocken). Wie?

LUISE. So denkt sie, werde man mit

den übrigen Geißeln vielleicht auch ihn — wenn etwa Befehl käme, sie weiter zu schaffen — —

EDUARD (zurücktretend). Weiter zu schaffen? Luise!

LUISE. Kann dich das unruhig machen?

EDUARD. Ah! was du da sagst — wenn ich es mit den Anstalten, die man hier trifft, mit der Ängstlichkeit unsrer Mutter vergleiche — — (sich schnell gegen die Mutter wendend) Ich beschwöre Sie: sagen Sie mehr! Sagen Sie Alles! Erklären Sie mir diese Ihre Niedergeschlagenheit, Ihre Wehmuth! — (die Hand vor der Stirne) Ich fasse Gedanken, die — —

LUISE (ängstlich). Was für Gedanken?

EDUARD. Ich sah den Marktplatz voll Menschen, und ein Wagen mit Wache hielt vor dem Gefängniß. Ich floh, um nicht erkannt zu werden, vorüber; denn

jedes stillstehende Kind sah mich an; aber ich hörte, däucht mir, von Festung, von Wegführen, von Unsicherheit dieser Gränze murmeln. — Und nun — man sollte mir meinen todtkranken Vater — sollt' ihn von seinem Sterbebette — — Ich schaudre!

LUISE (starr auf die Mutter sehend). Wie?

M. WELLDORF. Wenn du Ursache hättest zu fürchten!

EDUARD (schnell und heftig). Ha! — So errieth ich's? So soll er fort?

LUISE (außer sich). Meine Mutter!

EDUARD. Um Gotteswillen! — Und das jetzt in dem Augenblick, da ich hier ankomme? vor meinen Augen?

M. WELLDORF (zuredend). Eduard —

LUISE. Nein, wie ist dies? wie ist dies? — (indem sich Eduard voll Verzweiflung an einen Tisch wirft.) So sehr ich von Sinnen bin, so seh' ich doch, daß Sie mir

das nicht hätten verbergen können; unmöglich! — Schon die Anstalten, sagt Eduard? Schon ein Wagen vor dem Gefängniß? — Und Sie wissen, daß man auch meinen Vater — ? —

M. WELLDORF. Es wissen! — Würd' ich geschwiegen haben, wenn ich es wüßte? Würd' ich nicht das erste heftigste Schrecken haben verhindern wollen? — Aber eben weil ich noch ungewiß bin; weil ich nur Alles noch von Sophien habe —

LUISE. Von ihr? —

M. WELLDORF. Und weil auch die nur noch muthmaßte, nur Argwohn schöpfte — —

LUISE (immer dringender). Also doch keine Ankündigung? keine Aufforderung sich bereit zu halten?

M. WELLDORF. Keine. Keine. —
(sie von sich wegdrückend) Ich bitte dich:

laß mich zu mir kommen, und laß mich mit deinem Bruder reden! Wenn ich ängstlich war, so war ich es mehr um deinet - als deines Vaters willen. Ich habe Hoffnung für ihn, die beste Hoffnung. — Und wenn er auch wirklich Gefahr liefe — — (indem sie sich gegen den Sohn wendet) Eduard! Auf den möglichen Fall, daß er sie liefe; — — Sollt' es nicht Schickung von Gott seyn, daß du hier ankamst? Sollten wir nicht gegen alle Besorgniß eben durch dich gedeckt seyn?

EDUARD (mit Wildheit aufspringend).
Durch mich? Durch mich?

LUISE. Durch Eduard? Sie glauben, daß wenn er ginge — —

M. WELLDORF. Daß er Alles, selbst das Schrecken, verhindern könnte. Ich ließ in meiner Verlegenheit schon unsern Freund, unsern Arzt entbieten.

LUISE. Und der? —

M. WELLDORF. Ich wußte niemand, an den ich mich wenden konnte; als ihn; aber nun denk' ich, wenn lieber Eduard spräche, wenn ein Sohn spräche, der selbst in Dienst ist und der es Jahre lang ist — — (ihm nach, indem er in Unordnung umhergeht) O aber du hörst nicht. Du überläßt dich ganz deiner Verzweiflung. — Eduard! Wer verzweifelt, bleibt hilflos. — Und steht's denn schon so schrecklich mit deinem Vater? Kann nicht eben dein Unglück ihm vielleicht noch zur Rettung werden?

EDUARD. Mein Unglück? Ihm mein Unglück zur Rettung?

M. WELLDORF (bittend). Fasse dich nur! —

EDUARD. Bei Gott! Sie könnten mich lehren, daß ich es *liebte*! — Aber wie, wie zur Rettung?

M. WELLDORF. Du müsstest hingehen, mein' ich; müsstest einen Versuch wagen — —

EDUARD. Wie mir Wunder gelängen? Wie ich Menschen zum Mitleiden rührte, bei denen es Tugend ist, keine Seele und kein Gefühl zu haben? Menschen, die, wenn sie einmal Befehl sehn — —

LUISE (zur Mutter). Aber *ist* es denn — ist es wirklich Befehl?

M. WELLDORF (nicht ohne Unmuth). Und weiß ich's? Bin ich nicht noch völlig im Dunkeln? — Doch gesetzt, daß es so wäre — —

EDUARD (heftig). Dann! — dann! —

M. WELLDORF. Blieben nicht Auswege übrig? Hat ein Unglücklicher, hat ein Sterbender keine Rechte? Käm' es hier nicht bloß auf Bericht an, und auf Bericht der Wahrheit, der reinen Wahr-

heit? — Doch vielleicht auch, daß Alles im Grunde nichts ist, daß man nur einen letzten Versuch macht, die Geißel zur Einwilligung zu bewegen. Man hat ja schon öfter geschreckt.

EDUARD (aufhorchend). Schon öfter?

M. WELLDORF. Und mit Drohungen! mit so fürchterlichen, als ob man sie auf der Stelle vollziehen wollte. — Gewiß, es ist auch jetzt wieder Drohung. Oder, wenn man auch mit den Übrigen Ernst machte und sie von hier schaffte —

EDUARD. Ach! dies Einzige — diese aufdämmernde Möglichkeit, daß es vorübergehe — — (sich zusammenraffend) Ich habe hier keine Geduld länger. Ich muß Gewißheit haben.

M. WELLDORF. Eduard! — Und wenn du Absichten merktest; wenn wirklich dein Vater Gefahr liefe — —

EDUARD. Was dann? Was soll ich?

M. WELLDORF. Nicht an Rettung verzweifeln. Einen Versuch machen, was deine Bitten — —

EDUARD. O Gott! — Lieber, was meine Raserei, meine Wuth vermögte! — Aber ja! ja, meine Mutter! ich will. Wenn ich noch Möglichkeit sehe; so will ich kriechen, betteln, zu Füßen fallen, Alles thun, was ich für mich nicht thäte, und hätt' ich ein tausendfaches Leben zu retten. Für *ihn* — ah! da will ich! da muß ich! (ab.)

Sechster Auftritt.

MADAME WELLDORF. LUISE.

LUISE (ihn begleitend und dann ihm nachsehend). Er geht. — Wenn er nur nicht die Fassung verliert! Wenn er nur seiner Bitterkeit Herr bleibt! — Ach, es kann noch Alles so gut, und es kann auch Alles so schrecklich werden. — (auf die Mut-

ter zugehend, die in Kummer versenkt steht) Sie schweigen? Sie lassen doch Ihren Muth, Ihr Vertrauen nicht sinken? Denn sonst — — eine große, drückende Sorge haben wir doch nun vom Herzen; nicht wahr? Wir wissen doch nun, daß er lebt, daß er wohl ist.

M. WELLDORF. Eduard? Schien er dir wohl?

LUISE. O ich hätte schweigen sollen. Sie weinen. —

M. WELLDORF. So wie er *mir* schien, Luise; so mögt' ich gehen und mich an deines Vaters Anblick wieder erquicken. Ich würde eine Todesgestalt, aber in ihr doch eine ruhige Seele finden. —

LUISE (ein wenig erschrocken). Man kömmt. — (und wieder beruhigt) Aber es ist ein Freund; unser Arzt.

Siebenter Auftritt.

VORIGE. DER ARZT.

M. WELLDORF (ihm entgegen). Seh' ich Sie endlich?

DER ARZT. Leider! noch ohne Hülfe, selbst ohne Nachricht. — Der Oberst war zu beschäftigt; ich kam nicht vor. — Indessen bitte ich Sie: seyn Sie ruhig! ganz ruhig!

M. WELLDORF. In solchen Umständen?

DER ARZT. Ich traf jetzt gleich Ihren Sohn. Er sagte mir, daß er auf dem Wege zum Obersten wäre.

M. WELLDORF. Und wird er mehr vermögen, als Sie?

DER ARZT. Ich hoff' es, Madame. Wenigstens wird man ihn vor sich lassen, ihn hören; und mit diesem einzigen Vortheil ist schon viel, ist oft Alles gewonnen.

wonnen. — Auch *ich* lasse mich so noch nicht abweisen; ich kehre zurück. — Wenn ein Sohn, der selbst in Dienst ist, für seinen Vater; ein Arzt, dem man Verpflichtungen hat, für seinen todkranken Freund spricht: wär' es da möglich, Madame — ? —

LUISE. O gewiß nicht! Sie reden wie aus meinem eigenen Herzen. Das wäre gewiß nicht möglich. — (zur Mutter) Seyn Sie dann auch wieder froh, liebe Mutter! Werden Sie heiter! Es steht doch auch hier etwas besser. — (sich wieder zum Arzt wendend) Denn was ich Ihnen sogleich würde gesagt haben, wenn nicht diese neue Unruhe gekommen wäre: mein Vater scheint itzt wirklich auf gutem Wege. Er liegt so eben in einem recht sanften, recht erquickenden Schlummer.

DER ARZT. Daß er also noch nichts von seiner Gefahr weiß?

M. WELLDORF. Kein Wort. Wozu auch?

DER ARZT. Das meint' ich, Madame. Böse Zeitung kömmt wohl jedem zu früh; und für ihn ist die erste, wesentlichste Bedingung des Wiederaufkommens: Ruhe.

M. WELLDORF. Hörst du, Luise? — Geh dann wieder hinein; und wenn er erwachen sollte — —

LUISE. Ich schweige. Seyn Sie um mich nicht bekümmert! Ich sage kein Wort. — (auf halbem Wege wieder umkehrend) Aber nicht wahr, liebe Mutter; wenn nun Eduard wiederkömm't — einen Wink doch von Ihnen! einen einzigen kleinen Wink, damit ich nur wisse — —

M. WELLDORF. Geh! Ich verspreche es dir. — (nachdem Luise zurückgeschlichen) Wir sind allein, liebster Freund. Sie rühmten sonst meine Standhaftigkeit, meine Fassung; aber diese ewige Unsicherheit

wird mich zu Boden drücken. — Sagen Sie mir unverhohlen: haben Sie Hoffnung?

DER ARZT (einen Augenblick sie ansehend).
Wozu? — Zur Wiederherstellung des guten Greises? — kaum. Zu seinem Hierbleiben? — wenig.

M. WELLDORF (nach einer kurzen Pause).
Wohl! — Ich will ausdauren und meine Pflicht thun, und will aufsehn zu Gott, daß er mir tragen helfe!

(ab mit dem Arzte.)

Ende des ersten Aufzugs.

ZWEITER AUFZUG.

Erster Auftritt.

VON BRINK. MADAME WELLDORF.

VON BRINK.

Wie, Madame? Welche fruchtlose Hoffnung! — Sie kennen den Mann nicht, mit dem Sie's zu thun haben; sonst würden Sie anders denken.

M. WELLDORF. Aber wenn er noch Mensch ist; wenn er nicht durchaus alles Gefühl verläugnet — —

v. BRINK. Er? darf er verläugnen, was er nicht hat? — Ich hab' ihn nur eben itzt, und in was für einer Stimmung! verlassen. In der frohsten, heitersten von der Welt. — Ich frage Sie:

würd' ein Mann, der nur einen Funken Gefühls besäße, einen solchen Befehl in der Hand, und nicht den bittersten Verdruß in der Seele haben?

M. WELLDORF. Also doch? Er hat ihn wirklich, diesen Befehl?

V. BRINK. Er sagt es. Auch würd' er, wenn er ohne Befehl handelte, sich verantwortlich machen; und das zu wagen, sieht ihm nicht ähnlich. Er ist kein Freund von Gefahr.

M. WELLDORF. Aber auch so noch — Sieht er denn nicht, was ein Kind sehen könnte: daß er auch so noch Freiheit hat, zu handeln und nicht zu handeln? daß, in Rücksicht auf einen Sterbenden, die eigene Absicht dieses Befehls ihn aufhebt, und daß man ihm nicht ärger zuwiderhandelt, als wenn man ihn ausführt?

V. BRINK. *Will* er das sehen?

M. WELLDORF. Sie tödten mich. —
So wäre Absicht dabei? böser Wille? —

v. BRINK. Dafs Sie noch fragen! —
Hat man denn nur irgend etwas gethan,
diesen edlen, großmüthigen Obersten zu
verpflichten? ihm nur irgend einen An-
laß verschafft, sich durch Proben seiner
Uneigennützigkeit, seiner *Unbestechlich-*
keit Ehre zu machen? — Die Folgen die-
ser Nachlässigkeit liegen am Tage, Ma-
dam. Denn natürlich werden nach den
Gesinnungen die Berichte, und nach den
Berichten die Befehle gegeben. —

M. WELLDORF (starr ihn ansehend). Die-
ses Licht — —

v. BRINK (bitter). Ist doch hell ge-
nug, hoff' ich? —

M. WELLDORF. So hell, als schreck-
lich! —

v. BRINK. Nun dann! — Und dafs
Sie also nur ja nicht weiter auf Mitleiden,

Menschlichkeit, Großmuth rechnen! Das sind Tugenden, die er viel zu werth hält, um sie so für nichts zu verschleudern. — Das Einzige, was *ich* hier übrig sehe, ist Unterwerfung unter das Schicksal.

M. WELLDORF (aufblickend). O Gott! —

V. BRINK (nach einigen finstern Augenblicken). Es werden Betten nöthig seyn — Arzeneien — Ich bitte Sie: machen Sie Anstalt dazu, und schnelle Anstalt! (indem er zur Seite geht) Ich bin ungeduldig fertig zu werden, wo ich lieber nicht anfinge. Mein ganzes Herz ist voll Abscheus.

Zweiter Auftritt.

VORIGE. LUISE.

LUISE (lebhaft hervorkommend). Hörten Sie? Sahen Sie, liebe Mutter? Es hält ein Wagen, und wenn mich nicht Alles täuscht — — (von Brink gewahr werdend)

Aber Sie sind es. Sie sind schon hier. —
Gott, wie glücklich ist Ihre Ankunft!

V. BRINK (in sich hinein). Glücklich?

LUISE. Ich erkannte den Wagen beim ersten Blicke. Es ist der Ihrige. Sie brachten damit meinen Vater aus dem Gefängniß. — Urtheilen Sie, wie sehr der Anblick mich freuen, wie sehr ich gerührt werden mußte! Denn so eben sind wir von neuem in einer Lage —

V. BRINK (gezwungen). Die mir nicht unbekannt blieb; — die mein ganzes inniges Mitleiden für Sie erweckt —

LUISE (dankbar). Und die Sie hieherbringt. Ich seh' es.

V. BRINK. Ja, mein Kind — die mich hieherbringt — nicht, um sie besser zu machen —

LUISE (erschrocken). Wie? —

V. BRINK (nach augenblicklichem Schweigen). Es wäre Thorheit, hier zurückhal-

ten zu wollen. — Fassen Sie Sich! Ich bin am Ende meines Einflusses, meines Vermögens. Ich bin in Absichten da, die dem zärtlichen Herzen des Kindes kaum verhafter seyn können, als dem wohlgesinnten des Freundes. — Ich selbst, in dem Augenblick, da ich hier ankomme, erhalte Befehl — unbedingten Befehl —

LUISE (zurückfahrend). Meinen Vater zu fordern?

v. BRINK. Es war das erste Wort, der erste liebevolle Empfang dieses Obersten, der es schon wußte, wie sehr er mir damit schmeicheln würde. — Doch sei es! Ich trotze nur seiner Tücke, und lache ihrer. Für Ihren Vater soll es Wohlthat werden, mein Kind.

LUISE. Wohlthat? — Daß man ihn fortschleppen will?

v. BRINK. Daß man eben mich dazu aussuchte. — Ich kann ihn nicht hier er-

halten; aber ich kann doch Eins: ihm sein Schicksal mildern, es ihm erträglicher machen.

LUISE. Und Sie wollten — ? Sie, sein einziger Freund; — Sie wollten itzt Selbst — —

V. BRINK. Ich will thun, was ich noch kann. Ich bringe den Wagen, den Sie sahen, nicht zu meinem, sondern zu seinem Gebrauche; ich weiß, daß er bequemer und besser seyn wird, als jeder, der hier zu haben wäre; ich geb' ihm Leute zu seiner Bedeckung, die ich aus meinen besten, meinen geprüftesten wählte; Leute, denen ich's auf die Seele band, den guten Greis mit der sanftesten Schonung, mit der ehrerbietigsten Nachgiebigkeit zu behandeln, und von denen ich gewiß bin, daß sie gehorchen, daß sie freudig gehorchen werden. — Für alles Nothwendige, selbst für Überfluß, ist

gesorgt; (indem er Briefe hervorzieht) und auch das hab' ich veranstaltet, dafs, wo er jetzt hinkömmt — —

LUISE. In sein Grab hin, wohin es sei! — Nein, was Sie auch für ihn thun mögen — und wenn es mehr, wenn es unendlich mehr wäre, als das — —

V. BRINK. Aber was *kann* ich denn mehr? —

LUISE. Er ist verloren, wenn Sie ihn von den Seinigen reißen; wenn Sie ihm die Pflege, die Ruhe entziehen.

V. BRINK (die Achsel zuckend und finster). Das *mufs* ich einmal.

LUISE. Er ist verloren! ohne alle Rettung verloren! —

V. BRINK. Ich danke Gott: nicht durch mich! — (sie mit ausgestrecktem Arm und weggewandtem Blick von sich abhaltend) Und nun, mein Kind — weil doch nichts dadurch besser wird, dafs Sie mich mar-

tern: — Schonen Sie meiner! Mäßigen Sie Ihren Schmerz! Ich trage schon ohnehin eine Bitterkeit, einen Verdruss in der Seele: — ich bin kaum nur noch Herr darüber. — (mit erzwungener Kälte) Madame! Was ich Ihnen sagte, das nöthig seyn würde. Machen Sie Anstalt!

M. WELLDORF. So *muß* ich? Ich muß hinein und ihn wecken? — Es ist ein Gang, wie zum Tode.

LUISE (ihr vorrennend). Wohin? Wohin? Nimmermehr!

M. WELLDORF. Sage: was bleibt hier übrig? Was kann ich thun?

LUISE (mit Empörung). Sollen wir Mitschuldige werden? — Mag er gehen! Mag er seine eigene Wohlthat vernichten!

M. WELLDORF (zuredend). Luise! — Du bist außer dir, Kind.

LUISE. Ist's ein Wunder? — (sich fas-

send und ihm wieder nähernd) Aber ich bin es! Ich verzweifelte an einem der besten Männer. — Weiß ich denn nicht? Hab' ichs nicht noch immer im Herzen, wie Sie mich im Gefängniß vom Boden aufhoben? wie Sie mir mit eigener Hand die Thränen trockneten, die ich um meinen Vater vergoß, und mich eine gute, eine liebende Tochter nannten — O, Sie werden auch itzt; ja, Sie werden gewiß, da Sie doch so Alles, Alles in Händen haben — —

V. BRINK. In Händen? Ich?

LUISE. Sie werden durch ein einziges Wort, das Sie sprechen, durch einen einzigen Gang, den Sie thun — —

V. BRINK. Zu wem? Zu wem?

LUISE. Zu dem Obersten. — Sie werden, bei Ihrem Einfluß auf ihn — bei Ihrer Verbindung mit ihm — —

V. BRINK. Verbindung! — Ha, lie-

ber gar Freundschaft! So bin ich noch um so mehr erniedrigt. — Ich in Verbindung mit ihm? — Aber Sie denken: weil ich doch sonst schon durchdrang, und weil ich selbst meine Mühe herabsetzte, um Ihnen den Dank zu ersparen. — Wären Sie nur zugegen gewesen! — So ein bloßes, unbedeutendes Nichts jene Gnade war, einen sterbenden Greis zu entlassen; so riss ich ihm dieses Nichts nur mit äußerster Noth und nur in einem Fluch von den Lippen. — (sich gegen Madame Welldorf umwendend) Und jetzt, da er sich so trefflich gedeckt sieht; da er seinen Grausamkeiten durch den Befehl, den er erschlich, die Miene der Pflicht geben kann: jetzt dürft' ich mit meiner Fürsprache kommen! Wenn er allen seinen bittersten Hohn über mich ausschütten sollte; so dürft' ich kommen! — Er war von jeher mein Feind. Er

sieht mich an, als eine Schlange in seinem Wege, und haßt mich, um mich mit jedem Blick zu vernichten. Er dürfte nur nicht den Neffen des Generals in mir scheuen; so hätt' er mich schon zur Verzweiflung getrieben. — (wieder mehr zu Luise) Das, das ist meine Verbindung mit ihm: und nun — Soll ich nun gehen?

M. WELLDORF. Ich zittre. — Gott wenn's so mit uns steht — —

V. BRINK. So, Madame! so! Um keinen Gedanken anders. — Und würd' ich denn auch hier seyn, wenn's besser stände? Würd' ich ein armseliges Fürwort zurückhalten, um mich erst an Ihrem Händeringen, an Ihren Thränen zu weiden? — (zwischen Unmuth und Rührung) Haben Sie so mich kennen gelernt?

LUISE (mit Thränen). Dieser Vorwurf — er dringt an's Herz!

V. BRINK. Ich würd' im Stillen ge-

wirkt; würd' es mir nicht zum Verdienst gerechnet, sondern mir gesagt haben, was ich so oft mir sage: Du selbst dankst dein Leben nur fremder Hülfe! Du bist noch in Schuld bei der Menschheit!

M. WELLDORF. Aber mit diesem Edelmuthe, mit diesem herzlichen Willen zu retten; wäre denn damit nichts — nichts — auch nicht das möglich, daß Sie Aufschub bewirkten? nur Aufschub von Wochen, von Tagen, bis seine Kräfte — —

V. BRINK. Von Tagen! — Und wenn ich auch nur auf Stunden antrüge; was nähm' ich für Vorwand? Kann ich sagen, daß *der* Mann, der den Tod vor Augen sah und nicht wankte; daß der auf einmal unschlüssig scheine? daß er seinen Widerstand noch aufgeben, die Schuld noch erkennen werde? — Denn
entwe-

entweder das müßt' ich sagen, mit Wahrheit sagen; oder jeder Versuch — —

LUISE. Aber *wenn* er nun noch —
o Sie geben mir die Hoffnung, und mit
ihr das Leben wieder! — wenn er noch
itzt sich entschlösse?

v. BRINK (es wegwerfend). Er? —

LUISE. Wenn er noch itzt sich bewe-
gen liesse, seinen Widerspruch fahren zu
lassen; die geforderten Wechsel zu un-
terzeichnen?

v. BRINK (wie vorher). Ihr Vater? Das
sollt' Ihr Vater?

LUISE. Wenn er dadurch auch die
übrigen Geißel stimmte, die alle den
Blick nur auf ihn richten; die es gewiß
schon hoffen, schon mit voller Sehnsucht
erwarten? — —

v. BRINK. Täuschung! Leerer Wunsch,
den Sie zur Hoffnung ausbilden! Mehr

nichts! — (zur Mutter) Haben Sie Erklärungen, Äußerungen von ihm?

M. WELLDORF. Keine. Ich müßte Unwahrheit reden. — Aber da ihm ein Glück bevorsteht, das er immer so sehr ersehnt, und zu hoffen so gar nicht gewagt hat: die Umarmung seines einzigen Sohnes — —

v. BRINK. Nun? — Und was soll die? Was kann die?

LUISE. Sehn Sie denn nicht? Wenn wir mitten in seiner Freude und Rührung, ihm seine Gefahr, und zugleich die volle feste Überzeugung ans Herz legen, daß sein Widerstand ja doch umsonst, daß er ewig umsonst ist; — denn nicht wahr? Er ist doch ewig umsonst?

v. BRINK. Das sicher. Sicher.

LUISE (sich lebhaft zur Mutter wendend). Und wenn nun das Eduard ihm bestätigt; und wir dann Alle uns um ihn her

sammeln, und auf ihn eindringen, und mit den wehmüthigsten Bitten ihm zu- setzen, daß er doch nachgeben, daß er für uns sich erhalten wolle — — (wieder zum Hauptmann) O nur Aufschub! nur wenige Stunden! und ich hoffe gewiß — —

M. WELLDORF. Ja, auch ich hoffe, auch ich. — Seine Standhaftigkeit wird hier mehr als erschüttert, wird überwältigt werden. Was keine Todesgefahr vermocht hat, das wird Vaterliebe vermögen. — Nur die Zeit, ihm seine Lage fühlbar zu machen! damit wir dann Alle — —

V. BRINK (wankend). Madame — — (und mit unruhigen Schritten umhergehend) Aber ich glaube bei Gott! ich will hier nach eigenem Triebe handeln; ich will meinen Befehl überschreiten. — Ha! die Aufnahme, die ich da finden, die Verweise, die ich da hören würde! — (mit Wildheit)

Verweise! und die von ihm! von ihm!
ohne ihm antworten zu dürfen! — Es
ist unmöglich! unmöglich!

Dritter Auftritt.

VORIGE. EDUARD.

LUISE (ihm entgegen eilend). Eduard! —
ach! da bist du ja wieder. — Was bringst
du?

EDUARD (die Hand in die Luft werfend).
Das! Hab' ich nur vorkommen können?
Alle Mühe, die ich mir gab — — (den
Hut ziehend und dann zurücktretend) Aber wen
seh ich dort? — Ha!

V. BRINK (zur Mutter, die mit einem Kopf-
neigen antwortet). Ihr Sohn, Madam? —
Sie sprachen mir öfter von ihm. Welche
Scene wird er hier sehen! — — (auf ihn
zugehend) Welldorf! Mein Freund!

EDUARD (mit Trotz). Welldorf? — Ja,
so heiß' ich. Das ist mein Name.

V. BRINK (beleidigt). Nun? Und das Wort, das ich hinzuthat? — — (indem er starr ihn ansieht) Aber, Gott! welche Ähnlichkeit! Ich erstaune.

EDUARD (indem er die Hand der Mutter ergreift und mit ihr vortritt). Meine Mutter! Ein einziges Wort, meine Mutter! — Ich fand hier Wagen und Wache haltend; und hätte die Er, eben Er — ? — Ha! wer sonst? Ich bin sinnlos.

V. BRINK (langsam auf ihn zugehend). Welldorf — Nein, ich zweifle nicht länger. Du bist's! — (und dann mit Feuer) Freund! Retter! — Ah, ich hätte Alles nur für den Namen gegeben; und find' ich jetzt auch den, der ihn trägt? find' ich beide in gleichem Augenblicke? — — Aber, Grausamer, daß du dich mir verbargst! und so lange! Warum? — Bekannt mußten meine Nachforschungen dir doch werden, da sie so öffentlich, da sie so wiederholt geschahen.

M. WELLDORF. Was heisst dies? —
Ich bin aufser mir. — Darf ich wissen —?

v. BRINK. Ah Madam! — Dieser
Ihr Sohn —

LUISE. Sie hätten ihn schon gekannt?
Schon vordem?

v. BRINK. Nie. Nie. Aber auch ohne
dass ich ihn kannte, ward ich ihm Alles,
meine Erhaltung, mein Leben schuldig.

M. WELLDORF und LUISE (zugleich).
Sie ihm? — Ihr Leben?

v. BRINK. Er hob mich, nach einem
unglücklichen Gefecht, von der Wahlstatt,
und trug mich auf seinen Schultern ins
Lager. Ich hatte schon aller Hoffnung
entsagt. Ich war vor Schmerz und vor
Blutverlust schon halb ohnmächtig, und
der Untergang der Sonne war nahe. Ich
sah der letzten, schrecklichsten meiner
Nächte entgegen. — (ihm folgend, indem er
wild umhergeht) Welldorf!

LUISE. Mein Bruder —

M. WELLDORF. Mein Sohn —

v. BRINK. Fasse dich! Höre mich, Freund!

EDUARD. Sie hören? Mein Verderben und meine Verzweiflung hören? —
(die Hand gegen die Seitenthüre streckend) Dort, dorthin ruft Sie Ihr Dienst. Dort hinein geht Ihr Weg. — — Gott im Himmel!

v. BRINK (ernst, aber mit Güte). Unglücklicher! welchen Ton nimmst du an? Gegen wen? — Gegen den besten, redlichsten Freund deines Vaters! — Wenn du nun *mir* es verdanken müßtest, ihn noch sehen, noch umarmen zu können? Wenn eben *ich* es gewesen wäre, der ihn dem Tode im Gefängniß entrissen?

EDUARD (erstaunt nach ihm umblickend). Sie? — Sie?

v. BRINK. Frage die Deinigen! Laß sie reden!

LUISE. Wer denn sonst? Sie allein —

M. WELLDORF. Ihre Güte nur —
Ihre Großmuth —

v. BRINK (sie hindernd). Genug! —
Aber für keinen Preis auf Erden mögt'
ich anders an ihm gehandelt haben. —
Ich will mehr; ich will mein Äußerstes
für ihn thun. Ich sehe die Wege nicht
durch, die zum Ziel führen werden; aber
entschlossen vordringen, das bahnt oft
Wege. — Fordre! Rathe mir, was ich
thun soll!

EDUARD (zweifelmüthig). Sie? — Was
Sie thun sollen? — Sie könnten —? —

v. BRINK. Fordre, sag' ich! — Weiß
man selbst, was man kann?

EDUARD (immer wärmer). Sie könnten
wider Pflicht — wider Befehl — Kön-
ten ihm seine Freiheit erhalten? sein Le-
ben retten?

v. BRINK (nach augenblicklichem Nachden-

ken). Und *wenn* ichs könnte? wenn die Mittel dazu sich finden müßten?

EDUARD (mit beiden Händen seinen Arm ergreifend, aber sogleich wieder zurückziehend). O dann — — Großer Gott! und konnt' ich so wahnsinnig seyn? Konnt' ich, eh' ich noch fragte und hörte, den Wohlthäter, den besten Freund meines Vaters — — (die Faust vor der Stirne) Aber so bin ich einmal! So haben mich meine Schicksale gemacht!

V. BRINK. Laß das! Kein Wort darüber!

EDUARD. Und wenn Sie erst Alles, Alles wüßten! das ganze Schreckliche meiner Lage, meines Verhältnisses — — o Gott!

V. BRINK. Welches Verhältnisses? Mit wem? — (da er schweigt und mit tiefem Schmerz gegen die Seitenthüre sieht) Rede! Fasse Vertrauen zu mir! — Meinst du dein Verhältniß mit deinem Vater?

EDUARD. Mit *ihm*. Mit *ihm*.

v. BRINK. Nun? — Und so wehmüthig auf einmal?

EDUARD. Ah! wenn ich hier fühllos bliebe! — Ich selbst, ich Elender — durch die Wildheiten und Ausschweifungen meiner Jugendjahre — ich hab' ihn auf dieses Krankenlager geworfen; hab' ihm mehr als sein Vermögen, auch seine Gesundheit gekostet; hab' ihn zu diesem hülflosen, frühzeitigen Greise gemacht, der beim Einbruch des Unglücks schon keine Heiterkeit, keine Kraft mehr hatte. Das Elend des Kriegs allein hätt' ihn so nicht niedergedrückt. — Urtheilen Sie jetzt; urtheilen Sie von meiner Sehnsucht nach seiner Rettung; von der ganzen Unermesslichkeit der Wohlthat, wenn noch Sie mir ihn hier erhielten; wenn ich durch Sie ihm den Rest von Leben nur noch auf Monate, auf Wochen verlän-

gern könnte! — Gott, die Aussicht darauf — — Und wenn dann auch mir das traurigste aller Schicksale bestimmt wäre: als Krüppel von fremdem Erbarmen zu leben; — (mit zitternden Lippen) ich wär's zufrieden!

V. BRINK. Welldorf! — Bei der Ehre des rechtschaffnen Mannes! — wenn ich noch Möglichkeit dazu sehe — —

EDUARD (betroffen). Wie? — Wie?

V. BRINK. Wenn ich nur irgend eine Spur, einen Schatten davon erblicke — —

EDUARD. Von Möglichkeit? Werfen Sie so mich zurück? — Erst war's schon sicher, und nun — — Ah wenn Sie's lässig betrieben! wenn Sie nicht aus vollen Kräften Ihr Letztes, Ihr Äußerstes thäten!

V. BRINK. Will ich denn nicht? Hab' ich's dir nicht geschworen?

EDUARD. Ich für Sie habe Alles, Alles dahingegeben: Freiheit, Glück, Ruhe des Herzens; vielleicht auf ewig!

V. BRINK. Für mich? — Nimmermehr!

EDUARD (nach mehreren mißtrauischen Blicken). Wer nur Herz fassen dürfte — —

V. BRINK (dringend). Zu reden? — Du *mußt* nun, du *mußt* nun reden. Wenn du nicht mir kosten willst, was ich dir soll gekostet haben: meine Zufriedenheit, meine Ruhe — —

EDUARD. Nun dann! Mag's doch wirken, wie's will! — (mit ihm vortretend und leiser) Ich, der Sohn dieser Eltern, dieses rechtschaffnen, verfolgten, bis aufs Leben gemißhandelten Vaters — — (indem er mit stiller Wuth auf sich hinsieht) wer bin ich? wer hab' ich werden müssen? — und wie! wie!

V. BRINK (mit Beschämung). Schon genug! Ich errathe. —

EDUARD. Wenn man mich, in der Hitze des Gefechts, zu Boden gestossen,

vernichtet hätte; — gut! es wäre Schicksal des Krieges gewesen; ich war Feind und in Waffen: — aber mich gefangen zu nehmen! mich in einen verpesteten Winkel zu werfen, und bis zum Meineid zu martern! —

V. BRINK (betreten). Schon genug, sag' ich! Genug!

EDUARD (ihn nicht hörend). Mich wider Vaterland, Gott und Natur, wider Alles, was Menschen heilig ist, zu empören! — (auf das Herz deutend) mich hier, hier im Innersten elend zu machen!

V. BRINK. Wen trifft das aber? Du sprachst von *mir*; und habe denn ich —

EDUARD (wie vorher). Mich so heillos, — durch so verräthrische Mittel — durch Entziehung aller Nothwendigkeiten — —

V. BRINK (ungeduldig). So rede! Deine Wuth kann gerecht seyn; aber habe denn *ich* — —

EDUARD. O Gott, wer sagt das? Nicht der Gedanke kam mir in's Herz. — Nein, gefangen und gemißhandelt haben mich Andre, ganz Andre; Sie nicht: aber gehalten haben Sie mich, gehalten!

v. BRINK. Ich? —

EDUARD. An jenem Abende auf dem Schlachtfeld. — Ich hätte mich losreißen können; ich sah den Weg aus meinem Elende offen; die ganze Wahlstatt war frei: — aber diese Ihre zitternde, flehende Hand; das Rührende Ihres Tons, Ihrer Blicke; mehr noch das Zutrauen, womit Sie mir den Willen zu helfen in allen Mienen ansahen: — ich war hin! war verloren! Es war, als ob mir eine höhere Stimme rief: Hilf ihm! Er soll dir einst wieder helfen. — Ich hob Sie auf; ich schleppte mir die Schultern wund an der Last, und ging zurück in mein Slavenleben: und nun — bei dieser

äußersten dringenden Noth meines Vaters; — was sollen nun *Sie* an mir thun?

V. BRINK. Das fragst du? — (mit Feuer seine Hand ergreifend) Gehen und dir ihn retten. Bei Gott!

EDUARD. Aber wie? wie?

V. BRINK. Wie es sei! Durch sanfte oder durch rauhe Mittel. — Sieh, ich weiß Dinge von diesem Obersten; Dinge, Welldorf! — er darf sie nicht laut werden lassen, oder er wagt seine Freiheit und seine Ehre. — Und wenn gleich meine Zeugen dahin seyn können; wenn ich gleich Alles dabei aufs Spiel setze — — Doch nein! nein! Die Gefahr würde nicht bloß *mich* treffen; auch Euch. Erst die sichrern, dann die gewagtern Mittel. — (zu Mad. Welldorf) Freundin! Unser ganzes Verhältniß ist jetzt verändert; jede Bedenklichkeit fällt hinweg. Thun Sie, was Sie mir vorschlugen, und thun Sie's

mit Wärme, mit Eifer! Ich geh indess und will Aufschub bewirken. Den soll und den muß er mir zugestehen, oder ich rede mit ihm in einem andern Tone. Ich bin gespannt, bin gefaßt. — — (mit Innigkeit) Leb wohl, Welldorf! leb wohl! So voll auch mein Herz für dich ist; — der bessere Dank ist Erwidrung. Ich eile. (ab.)

Vierter Auftritt.

VORIGE (ohne von Brink).

EDUARD. Was hieß das? Was wollt' er mit seinem Aufschub sagen? Wozu hier Aufschub?

M. WELLDORF. Um uns Zeit zu verschaffen; — Zeit, daß wir die Standhaftigkeit deines Vaters, seine Bedenklichkeiten — —

EDUARD. Wie?

M. WELLDORF. Gott, du fragst, und
ich

ich bin noch, als wie im Taumel. Ich habe noch keine Sinne wieder. — Diese Wendung des Schicksals! Und daß du ihn, eben ihn dir verpflichten mußt; den einzigen Redlichen, den wir fanden! — Ah nun versteh' ich sein Wort: ich bin noch in Schuld bei der Menschheit.

LUISE (die von Brinks Begleitung zurückkömmt, indem es innerhalb klingelt). Mein Vater — Eben jetzt wacht er auf. Ich muß fort. — (mit einer Wendung gegen Eduard, und nicht ohne Mißmuth) O ich hätte noch erst so gerne, so gerne —

M. WELLDORF (ihr nach und ihre Hand ergreifend). Luise! — Nichts von dem, was hier vorging! Auch von Eduard nichts! Denn wenn sein Hierseyn ihn überraschte — —

LUISE (eilig). Er ruft mir. — Bin ich nicht selbst viel zu sorgsam?

Fünfter Auftritt.

MADAME WELLDORF. EDUARD.

EDUARD (in sichtbarer Unruhe). Wenn es ihn überraschte? — Sie fürchten —?

M. WELLDORF. Seine Schwachheit, mein Sohn. Er ist so reizbar, so äußerst reizbar geworden. Er wird es noch täglich mehr, je mehr seine Kräfte sinken. Und wenn die Freude, dich wieder hier zu wissen, allzuschnell auf ihn wirkte — —

EDUARD. Die Freude? —

M. WELLDORF. Ich sehe vorher, daß der Erfolg — —

EDUARD (mit tiefer Rührung). Allerdings! daß er tödtlich seyn könnte. — Einen undankbaren Sohn zu sehn, und als Feind: — das wäre wohl Freude, um ihm das Herz zu brechen.

M. WELLDORF (ihm an die Thüre nach und ihn aufhaltend). Eduard — Wie verstehst du mich? — Bleib!

EDUARD. Soll er kommen? Soll er vor meinem unvermutheten Anblick zu Boden sinken? — Und auch ich, meine Mutter; ich selbst — in diesem Zustande, worin ich mich fühle; in diesem Auf-
ruhr — —

M. WELLDORF. Ich seh' es. Das Herz fliegt sichtbar in deiner Brust. Du hast Luft und Erholung nöthig. — Aber, Eduard — Sehen mußt du ihn doch, deinen Vater; und wenn du ihn siehst — ich beschwöre dich, zeig' ihm einen frohen, einen gesetzten Muth! Verbirg dem unglücklichen sterbenden Greise jede Spur von Verzweiflung! — Kann's dir denn schwer fallen, dich zu erheitern, da du jetzt die Hoffnung im Herzen trägst, das Werkzeug zu seiner Rettung zu werden?

EDUARD. Ah! wenn ich auch die nicht hätte! Sie allein; sie wirft mir noch einen Schimmer Lichts in die Seele.

— Gut! gut, meine Mutter! Erst nur Athem, und dann — wenn Sie glauben, daß er's ertragen werde — —

M. WELLDORF. Ertragen? Den Anblick seines Sohns nur ertragen? — Aber da ist Luise.

Sechster Auftritt.

VORIGE. LUISE.

M. WELLDORF (ihr entgegen). Was willst du?

LUISE. Kommen Sie! Helfen Sie mir! — Meine ganze Hoffnung ist wieder hin. Er spricht von wilden, schreckhaften Träumen, die ihn geweckt haben. Er will heraus.

M. WELLDORF. Schon wieder? — (zu Eduard) So sucht er hier immer nach Luft und nach Linderung, wenn er gleich gewiß ist, sie nicht zu finden. — (mit ei-

ner Bewegung der Hand gegen die Thüre) Mein Sohn — —

EDUARD. Ich gehe. Ich bleibe fort, bis Sie rufen. — (allein) Zittert nicht Alles an mir? — Wenn es gegen den Feind, in den sichern Tod ginge; mir wäre leichter ums Herz! (ab).

Ende des zweiten Aufzugs.

DRITTER AUFZUG.

Erster Auftritt.

EDUARD (allein).

Noch Niemand! — Machts mein Vater oder machts mir meine Ungeduld so lange? — Ich werde mir selbst unerträglich. Ich mögt' hinein, und mögt' ihn mit Küssen und mit Thränen bedecken; aber die Scham — die Furcht, ihn allzu sehr zu erschüttern — — (sich schnell in den Hintergrund ziehend) Ich hör' ihn. Welchen Anblick werde ich haben?

Zweiter Auftritt.

WELLDORF. MADAME WELLDORF.

LUISE. EDUARD.

WELLDORF (zwischen Frau und Tochter,

zur erstern). Laß nur! Sage nichts mehr von ihm! Es setzt mir das Herz nur in immer größern Aufruhr. Es giebt nur Anlaß zu neuen Träumen, die mich erschrecken. — (Er zeigt auf einen Sessel, in den sie ihn führen) Gehört hab' ich von dem Unglücklichen schon zu viel, allzuviel! Ich wollte zu Gott, ich könnte ihn nur auch noch sehen: dann wär' ich ruhig!

M. WELLDORF. Wünschtest du das? Wünschtest du in der That, ihn zu sehen?

WELLDORF. Du fragst? — Hab' ich denn sonst einen Wunsch?

M. WELLDORF. Aber sein Anblick, mein Bester — Er ist in Dienst und in feindlichem; und da würde vielleicht sein Anblick — —

WELLDORF. Was sonst, als mir wohlthun?, mich trösten? Ich würde nicht den Feind, nur den Sohn in ihm finden. — Und nach aller meiner Kenntniß von

ihm — denn roh und gefühllos war er doch nie, immer gutmüthig und edel: — ich dürfte hoffen, daß ich ihn rühren, daß ich Eindrücke auf sein Herz machen würde, die sich nie wieder verlören. — — (aufblickend) Gott, du siehst meine Ergebung. Aber wenn mir irgend etwas den Tod erleichtern könnte — —

M. WELLDORF. So wär's dein Sohn, willst du sagen? — Und sprich! Wär's denn so unwahrscheinlich, so gar nicht zu hoffen, daß du ihn wiedersähest?

WELLDORF. Noch hier? Noch hier?

M. WELLDORF. Warum nicht?

WELLDORF (den Blick auf sich niederwerfend) Sieh her und frage! — Nein, man ist nur unglücklich mit einer Hoffnung, die nicht erfüllt wird. Ich *mag* nicht hoffen.

M. WELLDORF. Aber wenn nun die Hoffnung sich gleichsam aufdringt? —

Sieh! es kommen itzt täglich, bald hier, bald dorthier, Truppen: und wie, wenn nun auch Eduard — wenn er einmal ganz unvermuthet, vielleicht schon in diesen Tagen, käme?

WELLDORF (aufhorchend). In diesen Tagen?

M. WELLDORF. Wie, wenn ich sogar schon Nachricht hätte?

WELLDORF (sich im Sessel aufrichtend). Nachricht? — Dafs er kömmt? — Von ihm selbst?

M. WELLDORF. Von wem anders?

WELLDORF. Gott, was sagst du da? Darf ich's glauben? — Und muß ich erst warten und muß dir's abfragen? Ist das gütig von dir? — Lies! lies! Er hat denn endlich einmal geschrieben? — — (ihre Hand fassend, indem sie sich vor Rührung von ihm abwendet) Aber was ist dir, Liebe? Du wendest dich weg? und mit Thränen? —

(von einer Seite zur andern sehend) Luise! —
Nein! — Nein, das seid *Ihr* nicht. Wer
weint da? (ungeduldiger und lauter) Wer
weint da?

EDUARD (hinter ihm). Mein Vater —

WELLDORF (erschüttert). Eduard —
Du? Deine Stimme?

EDUARD (sich vor ihm niederwerfend). Ich
bin's!

WELLDORF (sinkt zurück). Großer
Gott! —

EDUARD. Ich wag' es mit meiner
Unwürdigkeit, meiner Schande, daß ich
vor Ihre Augen komme. Ich bin der
Luft nicht werth, die ich athme; bin der
Wohlthat dieser Thränen nicht werth:
und Sie lieben mich noch?

WELLDORF. Mein Sohn — —

EDUARD. Zu viel Güte! Zu viel,
mein Vater! Sie vernichtet mich; sie
macht mich zum Elendesten unter der

Sonne. — Nur Ihren Fluch nehmen Sie von mir! Ihren väterlichen, gerechten Zorn nehmen Sie von mir! Und wenn ich auch da noch zu viel bitte: — — (auf sich niederblickend) Sehen Sie, wohin Gott mich gedemüthiget hat! in welchem Zustande ich bin! Ich muß die Waffen wider Sie, wider mein Vaterland tragen.

WELLDORF (sich wieder aufrichtend).

Eduard — O, wenn's kein Traum ist —

EDUARD. Ich bin's!

WELLDORF. Komm! Komm an mein Herz!

EDUARD. Verdien' ich's? —

M. WELLDORF (die nach einigen Augenblicken hinzutritt, zu Eduard). Er erliegt seiner Freude. Er ist zu hingällig, zu ohnmächtig für sie. Sie wird ihm in deinen Armen das Leben nehmen — — (die ausgestreckte Hand des Vaters zurücklegend) Laß! Gieb dir Ruhe, mein Bester! Nur, bis

du erst wieder zu dir kömmst, bis du erst wieder Kräfte sammelst; — dann sollst du ihn um so länger, sollst ihn heute den ganzen Tag genießen. — —
(nach einigen Augenblicken) Was sag' ich? Ich vergesse, ich Unglückliche — — Ah! wenn er dir werth ist, dein Sohn, und ich und deine Tochter dir werth sind, und du uns Alle noch zu genießen wünschest — —

LUISE (seine Hand ergreifend). Mein Vater — mein bester Vater — —

WELLDORF (matt). Was wollt Ihr? Was soll ich?

M. WELLDORF. Kann ich's hervorbringen? Hab' ich Worte dazu? — Mein Herz — —

LUISE. Ihre Freiheit, mein Vater — Ihre so mühsam errungene Freiheit — Ihr Leben selbst — — ach! es ist in Gefahr, wenn Sie nicht unverzüglich — —

WELLDORF. In Gefahr? —

LUISE. In weit grössrer, als jemals! —
Würden Sie ohne uns; Sie, die kaum
noch in unsern Armen das Leben haben
— würden Sie, wenn man Sie von uns
risse —?

WELLDORF (beunruhigt auf die Mutter sehend). Mich von euch risse?

M. WELLDORF. Man wird es. Es
ist der letzte Befehl da, und keine Für-
sprache wird mehr dich retten können.
Selbst dein großmüthiger Freund, der
wieder hier ist, bekennt sein Unvermö-
gen dazu. — Sieh uns nun Alle in Thrä-
nen! Sieh deine Kinder, sieh mich in
Thränen! Und wenn auch *ich's* nicht
vermag; — ich beschwöre dich: laß hier
diese — (auf ihre Kinder deutend) —

WELLDORF. Gott! Gott! Mitten in
meiner Freude kömmt das? — (die Hand
gegen Eduard streckend) Mein Sohn — —

M. WELLDORF (ihn hindernd). Laß ihn, mein Bester! Denk' in diesem Augenblick nur an dich! Es ist die höchste, die dringendste Noth vorhanden. — Erfreu uns Alle durch das einzige Wort, daß du nachgeben, daß du die Forderungen erkennen wollest!

LUISE. Mein Vater! — um aller Liebe willen! —

WELLDORF. Erkennen? Ich die Forderungen erkennen? Das könnt Ihr wollen?

LUISE. Und was bringen Sie denn für ein Opfer? — Besteht der Feind nicht auf seinem Willen? Wird er ablassen, als bis er Alles, Alles erpresst hat? Wird Ihre Standhaftigkeit irgend sonst eine Folge haben, als daß Sie Sich hinopfern? daß Sie Ihre trostlosen Kinder zu Waisen machen?

M. WELLDORF. Und dann, Lieber:

werden dir's deine Bürger nur danken? Werden sie nicht am Ende eine Standhaftigkeit, die ohne Erfolg blieb, als bloße Hartnäckigkeit tadeln? — Das, das wird dein Lohn seyn für deine Treue! — Bester Mann, gieb dann nach! Bedenke, daß du bisher so viel, nur allzuviel für dein Amt gethan hast, und daß auch Liebe und Natur ihre Rechte, ihre von Gott und Menschen erkannten Rechte haben; daß du auch Gatte bist; — Vater!

LUISE (vor ihm niedersinkend, indem sie ihn umfaßt hält). Sie schweigen? Sie hören uns nicht?

WELLDORF. Luise! — (sich mit Hefigkeit ihrer erwehrend) Welchen Augenblick wählt Ihr aus! — Ihr seht mich hingearissen und weich, und wollt nun meiner Schwachheit missbrauchen, mich zu verderben. — (da sie noch nicht ablassen) Schont meiner! Geht! Drückt mich Kranken, mich Schwachen nicht ganz zu Boden! —

Ich will mit Eduard reden. Ich schlag' Euch nichts ab; aber — ich will mit Eduard reden.

M. WELLDORF. So ist denn Alles — Alles —

WELLDORF. Du hörst ja: es ist noch nichts verloren — Eduard schwieg. Warum schwieg er?

M. WELLDORF (ihm rufend). Mein Sohn — —

WELLDORF. Komm! komm! Richte du selbst, ob ich mit Unrecht — —

EDUARD. Ich? Ich soll richten, mein Vater?

WELLDORF. Komm! Laß mich deine Hand fassen! Tritt zu mir! — — (ihn haltend) O, daß ich dich nun doch wieder habe! daß nun mein letzter, sehnlichster Wunsch doch erfüllt ist! Es macht mich Alles vergessen. — Sage: durch welchen Zufall, durch welches Glück — —

M. WELL-

M. WELLDORF. Wenn du dich aufhältst — dich in Fragen verlierst — —

LUISE. Mein Vater — ach! Sie haben nur Augenblicke, nur wenig Augenblicke; vielleicht auch die nicht. — Wenn nicht Alles verloren seyn soll — —

WELLDORF. Nun ja! ja! — Ich will ihn dann nur in den Stand setzen zu urtheilen; will ihn nur von den Bedrückungen, von den Grausamkeiten erzählen, die wir hier dulden mußten.

EDUARD. Weiß ich nicht schon? Weiß ich nicht leider! Alles? Alles?

WELLDORF. Unmöglich! Keine Vorstellung reicht hin. — Eduard! Man hat uns hier bis auf's Blut, bis auf's Leben gemartert. Man hat hier Forderungen gemacht; — Forderungen ohne Ziel, ohne Ende. — Schon die vorletzte hielt ein jeder für unerzwinglich. Aber da man nicht aufhörte, mit Plünderung und Ver-

heerung zu drohen; da man uns endlich Hand und Siegel gab, daß diese Forderung die letzte, gewiß die letzte wäre: so war ich schwach genug, um sie anzuerkennen; ich achtete keiner Klagen, keiner Vorwürfe der Bürger; ich überredete, drohte, bat, raffte mit Güte und mit Gewalt zusammen; und da mir's gelungen war: — sieh! da hob ich, zu meiner und zu Aller Beruhigung, diese Hand auf, und schwur: Wenn die Forderungen erneuert würden; wenn ich dann noch einmal — auch nur den Gedanken faßte, sie anzuerkennen: so sollte nie wieder Ruhe und Friede in meine Seele kommen. — Das, mein Sohn, das ist der heilige, feierliche Schwur, den ich that; und nun, da ich dran bin ihn zu erfüllen; nun da mein Beharren den Andern Muth geben, das Verderben abwehren könnte: — soll ich da zaghaft werden und wan-

ken? Soll ich's um der wenigen elenden Tage willen, die *ich* noch verseufzen könnte? Soll ich meineidig gegen einen Gott handeln, der mir so wohl that? (gerührt bis zur Wehmuth) der mir Euch Kinder gab — die Ihr um mich weinen werdet und die ich liebe? (zu Eduard insbesondere) Soll ich ihm so die Freude lohnen, daß ich dich wiedersehe?

EDUARD (sich abwendend). Mein Vater —

WELLDORF. Sprich, Eduard! Sprich! Richte selbst! Soll ich in Umständen, wie diese — —

EDUARD. Ich richten? Ich Ihnen zu Ihrem Untergang rathen? — (auf Mutter und Schwester deutend) O fragen Sie hier, mein Vater; nur hier! oder — Sie sind verloren!

M. WELLDORF. Verloren? — Hat er denn nicht schon Alles, Alles — Gefängniß, Krankheit, Lebensgefahr erlitten? Und soll er sich jetzt — —

LUISE. Eduard! — Sieh, es kostet ihm nur seine Unterschrift, nur Einen Zug seiner Hand: und soll er denn, da das Mittel der Rettung so leicht ist — —

EDUARD. So leicht? — (die Finger wie zum Eide erhebend) Ha, auch das, auch das war so leicht! Sich in den Abgrund zu stürzen, das ist so leicht: ein einziger Sprung, ein einziger Schritt ist genug. — Wär' ich umgekommen, eh' ich den unseligen Eid schwur; den Eid wider Vaterland und Gewissen: — es ständ' itzt besser um mich!

WELLDORF (kaum seine Freude bergend). Also willst du — willst, daß ich mit Aufopferung meines Lebens — —

EDUARD (vor ihm niederknieend). Mein Vater — Leben Sie! Leben Sie! Ihre Fragen sind Foltern für mich. Ich ertrage sie nicht. — Nehmen Sie Sich Selbst, Ihr eignes Gefühl zum Richter: denn dies allein — —

WELLDORF (aufser sich). Eduard — welcher Geist spricht aus dir? — Komm! komm! (ihn in die Arme fassend) Laß mich an deinem Herzen Gott danken, daß ich dich so zurück erhalte — mit dieser rechtschaffnen Seele! — — Ach du bist gut, du bist edel. Was fehlt mir noch zu meiner Zufriedenheit, meiner Ruhe? — Ich will dann gehen, will dem Wink meines Schicksals gehorchen: — ich habe hier nichts mehr zu wünschen; — und der, der mein Leben in seiner Macht hat: wenn er es noch erhalten will, kann er's auch so erhalten. — (zu Frau und Tochter) Ja, ich kann zurückkommen; ich kann euch Alle noch wiedersehen.

M. WELLDORF. Uns wiedersehen? Du solltest uns je — —

LUISE. Unmöglich! Ach unmöglich, mein Vater! — So gewiß uns ein schreckliches Schicksal droht, wenn wir erst Sie nicht mehr haben werden — —

WELLDORF (schmerzlich). Luise! —

M. WELLDORF (zu Luisen). Laß ihn!
Es wird zu viel für sein Herz. — Wir
können nun einmal ihn nicht bereden;
so wollen wir ihn auch nicht nieder-
schlagen, nicht martern. — — (zu Welldorf)
Geh, geh, wenn du mußt! Handle, wie
es dein Herz, dein Gewissen fordern!
Ich sage dir nichts mehr. Stirb noch
heut; nur stirb freudig! — — (nach eini-
gen Augenblicken) Gott, daß nur dein Tod
dann auch Nutzen hätte! daß er deinen
unglücklichen Mitbürgern ihre Last zu
erleichtern diene! — Aber nein! nein!
so eine Wirkung wird er nicht haben.

WELLDORF. Das sei! — Ist sie gut
an sich, meine That; was soll ich an ih-
ren Vortheilen rechnen? Nur wie ich
handle, das kömmt auf meinen; wie der
Erfolg ist, das kömmt auf Gottes Antheil.
Halte denn Wort! Sage nichts mehr! —

(zur Tochter, deren Hand er an seine Brust zieht)

Und du, mein Kind — warum weinst du so? Sei getrost! Wenn einst *ich* nicht mehr bin; da sorgt ein besserer Vater. Der hat deine Treue, dein Herz gesehen, und Er ist Herr alles Segens. — (mit Anstrengung) Er kann und wird noch dein Schicksal — wird es durch Wege — die niemand kennt, niemand vorhersieht — —

(erschöpft zurücksinkend) Wie wird mir?

LUISE (ängstlich). Sie zittern?

M. WELLDORF. Ah! ich fürchtete das. Die Anstrengung war für dich zu heftig, zu anhaltend. Du hattest die Kraft nicht dazu. — (den Sohn, der hinzutreten will, mit der Hand entfernend) Komm! Komm wieder und ruhe! Es taugt dir nichts, daß du auf bist. — — (im Fortführen) Und wenn es dir um unsertwillen zum Trost dient: — eine einzige Hoffnung ist uns noch übrig. Durch eine rechtschaffne,

edle Handlung hat einst dein Sohn — —

(indem er stillsteht und die Hand zurückstreckt)

Was willst du?

EDUARD (seine Hand ergreifend und küssend).

Mein Vater — —

WELLDORF. Folge mir nicht! Aber
sei immer — immer — Ich kann nicht
weiter. (ab mit M. Welldorf und Luise.)

Dritter Auftritt.

EDUARD (allein).

— — Geh hin! Geh mit Gott, und
kämpfe den letzten Kampf! Ich sehe
dich in dieser Welt nun nicht wieder.
Den Abschied erträgest *du* nicht, und
ich nicht. — — Was sollt' ich? Was
lag dir noch zuletzt auf der Seele? —
„Sei immer — immer“ — O ich weiß
es. Hier mein Herz sagt mir's aus. —
Ich will seyn, der ich soll. Immer! Im-
mer! Das sei dir hier auf meinen Knien

geschworen; sei mein Abschied von dir!

— Und wenn ich dir eidbrüchig werde;

wenn ich dir je, weil ich Odem habe — —

(wild aufspringend, mit dumpfer Stimme) Was

will ich? Gott! Gott! was will ich? —

Rechtschaffenheit schwören? Da ich Elen-

der mich um Willen und Freiheit und

allen Gebrauch der Vernunft schwur? —

(mit kalter Verzweiflung) Ich kann nicht

schwören! (Er wirft sich auf die Rücklehne des

Sessels, den Kopf zwischen den Händen.)

Vierter Auftritt.

EDUARD. EIN BEDIENTER. Gleich
darauf LUISE.

DER BEDIENTE (sich umsehend). Nie-
mand sichtbar? Alles wie ausgestorben?

— Aber da sieh! da wäre ja Einer. Und
der Beschreibung nach gleich der Rechte.

Ich muß ihn nur anreden. — (ihm näher
tretend und einen Brief bietend) Hier, Freund!

Ich denke, dies wird an Euch sollen. Ihr nennt Euch Welldorf?

EDUARD. Zeigt her! — (ansehend)
Wenn es an den Sohn soll, nicht an den Vater — —

BEDIENTER. Schon recht! — Vom Hauptmann von Brink. An den Sohn.

EDUARD. Dann bin ich's. — (nachdem er gelesen) Ich bringe Antwort darauf.

LUISE. Mein Bruder — (dem Bedienten nachsehend) Ein guter oder ein böser Bote?

EDUARD (trocken). Ein guter. — Lies selbst!

LUISE (lesend). „Ich bin durchgedrungen: ich habe des Obersten Wort auf zwei Stunden. Die erste Erklärung war ungünstig, und alle meine Vorstellungen von Menschlichkeit und von eigenem Vortheil des Königs waren vergebens. Pflicht und Pflicht: das war

„die ewige Antwort. Aber ich hatte noch
„kaum bedeutend erwiedert, daß es doch
„Unterschiede unter den Pflichten gäbe,
„und daß so pünktliche Strenge mir doch
„weniger Pflicht, als zum Beispiel Ver-
„theidigung seiner Posten und treue An-
„wendung königlicher Gelder schiene;
„so folgte eine so plötzliche Nachgiebig-
„keit mit so sichtbarer Verwirrung, daß
„ich nun gewiß bin, ich werde noch
„mehr vermögen. Bring' mir also von
„dem Entschluß deines Vaters Nachricht,
„und rechne darauf, daß ich in jedem
„Fall ihn rette. Der Befehl des Königs,
„wie ich itzt immer mehr erkenne,
„ist so zwingend nicht, als er gemacht
„wird. — Ich wäre selbst gekommen;
„aber Vorfälle im Dienst halten mich ab.
„*von Brink.*“ — (mit Freude und Rührung)
Also doch noch — Er ist denn doch
noch zu retten? — O, dieser recht-

schaffne Mann! — Ja, wenn wir nicht ihn gehabt hätten und nicht noch itzt ihn hätten! Er ist der Edelmuth selbst. (indem sie den Brief zurückgiebt) Eduard! nun verzeih' ich dir wieder. Sieh, vor wenig Augenblicken, als du unsern Vater so abriethst; da glaubt' ich, ich könnte dir *nie* verzeihen. Doch itzt — da wir diese neue Hoffnung doch nur dir, deiner Vermittelung schuldig sind — — (indem er tiefsinnig dasteht) Aber was ist dir? Du bist noch so in dich gekehrt? bist so finster?

EDUARD. Und kann *ich* lachen? Hab' ich Ursache dazu?

LUISE. Gütiger Gott! — Ich errathe, was dich so niederdrückt; es ist dein eigener Zustand. Und freilich ist er fürchterlich, schrecklich. — Wie wollt' ich, daß ich nur mehr könnte, als dich bedauern, daß ich dir ihn erleichtern, dir helfen könnte!

EDUARD (kaum hinhörend). Mir helfen? —

LUISE. Und doch — Soll man deswegen nichts thun, weil man nicht Alles thun kann? — (sich schnell entfernend) Bleib! bleib! Ich komme wieder, Eduard; gleich!

Fünfter Auftritt.

EDUARD (allein).

Was will sie? — (aus seinem Nachdenken erwachend) O diese Hoffnung, womit sie sich nährt; diese süsse, ihr so liebliche Hoffnung: — sie ist Traum, fürcht' ich, Traum; leeres, trügliches Blendwerk! — Hinweg damit! Ich mag mich in so einen Traum nicht wiegen. Nein, ich mag nicht von Glück träumen, wenn ich im Elende erwachen muß. Besser, wo möglich, ich träume von grösserm Elend. So ist doch Trost im Erwachen. — — (den

Brief wieder ansehend) Stirne zu bieten! Sich trotzig aufzulehnen! Und wider wen? — Wider den, der hier Alles vermag; der die Zügel nur an sich reißen darf, um ihn sein Gebiß fühlen, um ihn stampfen und schäumen zu lassen. — — (wild umhergehend) Gut! Immerhin! Laß sie kommen! — Wenn sie ihn aufrissen, die Unmenschen; wenn sie es wagten, ihn mir im Angesichte — — All mein Blut wird zu Galle! Erst müßten sie mich, oder ich sie vernichten!

Sechster Auftritt.

EDUARD. LUISE.

LUISE (langsam und mit Verlegenheit sich ihm nähernd). Eduard — Gott, wie sag' ich's ihm nun? — Da wir doch itzt allein sind; da wir's vielleicht nie wieder seyn werden — wenigstens nicht so bald — — (mit gesunkener Stimme) O, aber dein Ernst — —

EDUARD. Was willst du?

LUISE (zaudernd). Wenn du mich mißverständest; — wenn du mich mit stolzer Verachtung zurückwiesest — — Doch das wirst du nicht; nein! Sieh, ich will es als Probe deines eigenen Herzens nehmen, deiner Bruderliebe zu mir.

EDUARD. Was soll das? Was heißt das?

LUISE. Komm! — (ihn an's Fenster führend) Sieh erst hieher! Sieh hinüber! Dieses Haus dort — —

EDUARD (da sie wehmüthig inne hält). Nun?

LUISE. Ach, es ist ein Haus, so voll Elends! Es stand von seinen Einwohnern verlassen; man brach es auf, und schleppte die Kranken hinein. — Wenn sie hier ankommen, die Unglücklichen; wenn ich oft voll Entsetzens hier stehe, und ihre Jammergestalten, ihre todblei-

chen Gesichter betrachte — und Nachts, Eduard, Nachts — wenn ich aus Sorge für unsern Vater hier heimlich wache, und in der tiefen Stille ihr Wimmern, ihr Ächzen herüberhöre; wenn ich oft höre, wie der Wagen mit Leichen fortfährt: — denke selbst, wie mir wird! Ich warf mich schon auf den Boden nieder, und hätte mein Alles gegeben — um Ein Wort, Eine Nachricht von dir!

EDUARD (bewegt). Luise! — Ah, was soll mir das? — Laß mich!

LUISE (ihm nach). Höre! — Du entrissest dich mir? — Nein, du *mußt* mich, du *mußt* mich hören.

EDUARD. Um zu fühlen, wie ich Euch zehnfach zum Fluch bin, und mich zehnfach zu hassen?

LUISE. Gott, wie sprichst du da wieder! Wie schrecklich! — Du hast es ja in deiner Macht, mich zufrieden zu stellen.

stellen. Du darfst mich nur ausreden lassen. — — (indem er sich in die vorige Stellung hinwirft) Sieh, Eduard! Nicht die Schmerzen, die Leiden jener Unglücklichen sind es, was mich am meisten martert. — Aber daß ihre Wärter ohne Gefühl sind; daß über die Menge und Gewohnheit des Elends alles Mitleiden abstirbt: — das, das ist's, was mir in ihrem Schicksale so schrecklich dünkt, woran ich nie denken kann ohne zu schaudern. — Wenn er nur hätte! seufzt ich so oft. Wenn ich nur wüßte, daß er sich Mitleiden erkaufen könnte! Ich würde ruhiger seyn. — Nimm dann hier! nimm! (seine Hand ergreifend und seitwärts niederziehend) Und wenn dich einmal ein gleiches Schicksal träfe — —

EDUARD (zurückfahrend). Luise! — Um Gotteswillen! —

LUISE. Was ist dir? — Mache dir

keine Vorstellungen. Es ist *mein*. Es sind Geschenke von meiner Kindheit her, die ich zusammensparte. Sie waren dir lange bestimmt. — Also: wenn du so unglücklich wärest, und dich einmal ein gleiches Schicksal träfe — —

EDUARD. Auch dich noch plündern? Hab' ich nicht Vater und Mutter beraubt; und sollt' auch noch dich — sollte von dir —? —

LUISE. So nimm doch! Woher sonst willst du nehmen?

EDUARD. Vom Altar eher. Es ist mir minder heilig.

LUISE. Eduard — Sieh, dein Vater kann für dich nichts. Er leidet oft selbst, und wenn er auch wollte — —

EDUARD (erschrocken stillstehend). Wie? — Wie? —

LUISE. Wenn er auch, nach seinem Herzen zu dir — denn du kennst ihn —

wenn er sein Äußerstes für dich thun wollte — —

EDUARD. Er leidet, sagst du? Er leidet selbst? Nimmermehr!

LUISE. Ach! wenn du nur wüßtest — —

EDUARD. Gerechter Gott! So wär' er so tief, schon so fürchterlich tief herunter? schon bis zum Mangel?

LUISE (mit verändertem Tone). Nur, daß er noch Auswege hat; daß er sich weit leichter, wenn einmal Noth ist — —

EDUARD. Das tödtet! Das ist herzzerreißender, als sonst Alles! — (nach einigen Augenblicken) Gieb! gieb! Ich habe keine Worte, um dir zu danken. — (das Geschenk in ihre Hand zurückpressend) Aber da! Ist es mein; so nimm's wieder! Und wenn *Er* bald nichts mehr hat; wenn ihm auch die letzte Stärkung, die letzte Erquickung mangelt: — — geh! lauf! bring'

ihm noch einen Tropfen Weins, der ihn
labe! Laß ihn in seinem Tode Gott
danken, daß er doch an dir noch ein
Kind hat! Und mich — mich laß fahren
und verschmachten! Denn ich verdient
es an ihm. (eilig ab.)

LUISE. Eduard — Er ist fort,
und — —

M. WELLDORF (von innen). Luise! —
Mein Kind!

LUISE (die Augen trocknend und hinein).
Meine Mutter!

Ende des dritten Aufzugs.

VIERTER AUFZUG.

Erster Auftritt.

DER OBERST allein. (Nach der Uhr sehend)

Zu frühe! Ich gab mein Wort auf zwei Stunden. Er wird sich beleidigt finden. — Und doch — wenn ich hier in Person erscheine, und zum letzten Mal Gnade anbiete, und man sie ausschlägt; — was kann er sagen? was fällt für Vorwurf auf mich? — Der Zweck, wozu ich nachsichtig war, ist verfehlt; ich höre auf es zu seyn. — (nach einigen wilden Schritten) Teufel! daß ich die Fassung verlor! daß ich so schnell von Ton und von Vorsatz absprang, da er so heimtückische Reden führte! da er mir mit so argwöhnischem Blick in den Busen schielte, als ob er

wüßte, daß da Geheimnisse schliefen! —
(stillstehend) Was *wird* er; was *kann* er
wissen? Von wem? — Dunkle, schwan-
kende Ahnungen mag er haben; das sei!
Darf er die laut werden lassen? — (wie-
der umhergehend) Ich muß jetzt um so
kühner und um so fester verfahren; bei
Gott! das muß ich. — Bisher kann's
noch die Achtung für ihn, die Achtung
für sein Haus, für den General, seinen
Oheim, erklären: — (wie zu einem Andern
redend) „ich hab' ihn nicht wollen un-
glücklich machen; hab' ihn nicht bis zur
Wuth treiben wollen; er war schon auf
dem Puncte, sich zu vergessen:“ — das,
denk' ich, klingt so freundschaftlich und
so wahr! Aber nun, wenn ich noch wei-
ter gefällig wäre; — ich stände bloß.
Ich wär' auf ewig sein Slave. — — Hin-
durch denn! Hindurch! Zuversicht und
kalte Entschlossenheit wirken Wunder.

Also hindurch! — — (indem er hinter sich droht) Wär't Ihr gekommen, Ihr Unglücklichen; wär't Ihr gleich Anfangs zu *mir* gekommen: vielleicht — — Aber daß Ihr Euch an ihn wandtet; an ihn, den ich hassen muß, weil ich athme; an *den* Verräther! — (mit dem Stocke aufstoßend) Heraus! Niemand da?

Zweiter Auftritt.

DER OBERST. LUISE.

LUISE (im Heraustreten). Wer ruft hier?
— (und da sie ihn gewahr wird) Gerechter Gott!

DER OBERST (wie vor sich). Eine Tochter? — Der Hauptmann hatte ja nur den Sohn im Munde. Ha, nun entdeck' ich — — Näher! näher, mein Kind! Sie scheinen ja außerordentlich scheu und blöde. Sind Sie das immer?

LUISE. O Ihre Gegenwart! — Dafs eben Sie hier erscheinen; Sie Selbst!

DER OBERST (hämisch). Sie hatten auf jemand anders gehofft?

LUISE. Auf niemand — nein! Aber ich zittre, dafs Sie in einer Absicht da sind — —

DER OBERST. In welcher? — Sie haben nicht Ursache zu zittern. Sie dürfen nur reden. — In der Absicht etwa, Ihren Vater zu fordern? — Den hat ja, wie ich höre, schon ein Andrer gefordert; und Sie haben ihn so gerührt, diesen Andern, dafs er auf und davon gegangen. Was brauchten Sie denn zu zittern? — So gut, wie jener gewonnen ward, könnt' *ich* es wohl auch werden. Ich hab' Empfindungen — hab' ein Herz —

LUISE. Dafs das Gott wollte! Aber Ihr Blick — — Zu Ihren Füfsen beschwör' ich Sie — —

DER OBERST. Nicht doch! (indem er sie hindert) Sie haben nicht nöthig, Sich zu erniedrigen. Stehen Sie auf! — Ihre beste Fürsprache ist Ihre Jugend, ist Ihre Unschuld; ich mögte den sehen, der sich da nicht gewinnen ließe. Und wenn es mich meine Ehre, meine Pflicht kosten sollte; — eh' ich eine so liebenswürdige Unschuld kränkte, eine so holde, sittsame Unschuld — — (wie vor sich) Ha, nun hab' ich dich, Brink! Dein ganzer Edelmuth, den ich so anstaunte, wird zu einer so alltäglichen Schwachheit. Ich Thor, daß ich nicht gleich darauf rieth! — Doch ich plaudre, und vergesse darüber, warum ich herkam. Wo ist Ihr Vater, mein Kind?

LUISE (erschrocken). Mein Vater? — Gott, wenn Sie wüßten — Er ist in einem Zustande, in einem Elende — —

DER OBERST. O, das weiß ich; ich

weiss. — Er ist hier in Händen, woraus man ihn längst hätte retten sollen; in zu mitleidigen Händen. Das sind nicht selten die schlimmsten und die grausamsten, worin man seyn kann. — Wenn er genesen soll, so muß das anders werden; er muß Luft und Bewegung haben. Und eben um ihm die zu schaffen, bin ich gekommen. — (treibend) Also: wo ist er? wo ist er?

LUISE (innerlich bitter). Ich sollt' ihn selbst — sollt' ihn an Sie — ?

DER OBERST. Ob man mich zu ihm führt, oder ob ich ihn finde, gilt endlich Eins. — (auf das Seitenzimmer zugehend) Da hier vermuthlich — in diesem Zimmer —

LUISE (vortretend). Sie wären grausam genug? — Sie könnten den Vorsatz haben — ?

DER OBERST (ausbrechend, indem er sie fortzieht). Und Sie die Kühnheit? — Wa-

gen Sie's, Sich meinen Maafsregeln zu widersetzen! — Ich will Sie hier lehren, geheime Anschläge schmieden; will Sie lehren, wider Dienst und Gehorsam verhetzen. — An mir haben Sie gerade den Mann, mit dem es sich spielen liesse. Ich will Sie's lehren! (Er geht hinein.)

Dritter Auftritt.

LUISE allein. Gleich darauf EDUARD.

LUISE (in äusserster Bestürzung). Wie? — Grofser Gott, welche Reden! — Was will er? Was bringt er auf uns? — Wir hier Anschläge schmieden? Wir Verhetzungen stiften? — Das haben Natterzungen, die unser Verderben wollen — — (sobald sie Eduard ansichtig wird, auf ihn zustürzend) Mein Bruder! —

EDUARD (erstaunt). Ha! — Welch Geschrei? Was schon wieder?

LUISE (ihn fortziehend). Frage nicht

erst! Komm und hilf, eh' er uns unsern Vater — — (indem sie erschrickt und ihn wieder zurückdrängt) Ich bin von Sinnen! Ah! ich stürze dich selbst in Gefahr! — Flieh! Flieh! Denn wenn du ihn hindern wolltest — wenn du ihn anfielst — —

EDUARD (empört). Wen hindern? Wen anfallen? — Luise! — Aber da hör' ich — —

LUISE (wie zuvor). Eduard! —

EDUARD. Dieser Ton — (sich losreisend und hineinsehend) Ich entsetze mich! Welch ein Anblick! — (nach mehreren stummen Augenblicken des Schreckens) Brink! Brink! *Das* die Hoffnung, die du mir gabst? *Das* der Eid, den du mir schwurst? — Sei nun auf, Freund, und hilf! Sei nun auf! — (indem er sich unschlüssig in den Hintergrund zieht) Wuth und Rache!

Vierter Auftritt.

VORIGE. DER OBERST. WELLDORF.

MADAME WELLDORF.

DER OBERST (im Heraustreten). Er verläugnet sich nicht. Er ist noch ganz, der er war. Man kann ihm den äußersten Ernst zeigen, und er bleibt ruhig bei seinem Vorsatze, bei seinem Trotze.

LUISE (entgegenfliehend). Mein Vater —

DER OBERST. Kleider her! Kleider, Madame!

M. WELLDORF. Ich beschwöre Sie aber —

DER OBERST. Um was? Was können Sie wollen? — Er soll doch nicht etwa fort, wie er da ist; soll doch nicht, bei so einer Witterung, in so einem Zustande — —

M. WELLDORF. Aber eben um dieses Zustandes, eben um seiner tödtlichen

Hinfälligkeit willen! Wie ist es ihm möglich — ?

DER OBERST. Das fragen Sie *ihn*, und nicht *mich*! Er muß es doch möglich finden, weil er's so will. Er sieht ja die Mittel, sich zu retten, vor seinen Augen; wer heißt ihm, sie von sich stoßen? — Ist's denn nicht schon zu viel, daß ich noch jetzt ihm die Wahl lasse? noch jetzt eine Unterschrift annehmen will, die schon vor Monaten hätte geschehen sollen? Ist das der Gnade, der Nachsicht nicht schon zu viel? — Ich weiß am besten, was ich dabei wage, wie sehr ich verantwortlich werde. Aber er *mag* sich niedersetzen, und seinen Namen schreiben. Vor mir hat er dann guten Frieden. Ich gab mein Wort.

WELLDORF. Sie verantwortlich, Herr Oberst? Um mich? — Und ich sollte Ihnen so Ihre Großmuth lohnen? — Sie

sorgten so menschenfreundlich für meine Bedeckung, meine Erhaltung. — (zu Luise) Geh, geh, mein Kind! Meine Kleider!

M. WELLDORF. Aber Welldorf! Um Gotteswillen! —

LUISE (weinend). Mein Vater! — —

WELLDORF. Laßt doch! Macht mir den Abschied nicht schwer! — Ihr seht mich ja in den Händen der Vorsehung: sie läßt mich Mitleiden und Güte finden. — Meine Kleider, Luise!

DER OBERST (zu M. Welldorf). Hören Sie ihn? Ist das nun noch der Hinfällige von zuvor? Treibt er nicht selbst, um fortzukommen? — O, Sie dürfen für ihn nicht fürchten, Madame. Er ist weit stärker, als man's ihm ansieht. Ich kenn' ihn schon länger. Ich hab' ihn einst dastehn sehn, so matt und so dürftig, als ob er nur Eine Spanne von seinem Grabe stände; aber da er den Mund öff-

nete, — ah! wie konnt' er da Stundenlang von Ehrenwort und von Gerechtigkeit reden! Mit einer Wortfülle, mit einem Strome! Man muß so etwas gehört haben, um es zu glauben. — — Aber fort nun! fort! Keinen Aufschub weiter! Ich schicke Wache, und die muß hier gemachte Arbeit finden. — — (mit erheuchelter Gutmüthigkeit ihm sanft auf die Schulter klopfend) Also an's Werk, guter Vater! An's Werk! Laß mich dir helfen! (indem er am Gewande des Arms zieht) Ich will selbst helfen; gerne!

WELLDORF (taumelnd, mit hingestreckter Hand). Ich bin alt, und bin kraftlos —

EDUARD (hervorstürzend, die eine Hand dem Obersten in der Brust, mit der andern den Degen haltend). Verdammter! —

WELLDORF (aufschreiend). Mein Sohn! — (Er will sich am Sessel halten, und taumelt ohnmächtig nieder.)

M. WELL-

M. WELLDORF und LUISE (zugleich auf ihn zufahrend). Eduard! — Unglücklicher! — Mein Sohn! — Gott! — Nimmermehr! —

DER OBERST. Hinterhalt? Ha, was ist das?

M. WELLDORF (ihm den bewafneten Arm haltend). Mein Sohn! — o um Gotteswillen! —

LUISE (eben so). Mein Bruder!

M. WELLDORF. Laß ihn! Laß! Wir sind alle verloren.

EDUARD (der ihn festhält). Ihn noch höhnen, Verdammter! Ihn, ihn anfallen, und mißhandeln? — Vor meinen Augen?

DER OBERST (losstrebend). Tollkühner! Rasender!

EDUARD. Einen Kranken, einen sterbenden Greis — meinen Vater — den mir im Angesichte — —

M. WELLDORF. Wo du es ausführst

— Eduard! — Gott ich halt' ihn nicht länger!

LUISE. Mein Bruder —

M. WELLDORF. Wir sind hin — wir sind gränzenlos elend. — Um unser selbst willen! Um deines Vaters Erhaltung willen! —

EDUARD (ihn vor sich hinstossend). Hinaus mit dir, Elender! Fort! Deine todbleichen Wangen sind deine Rettung. — Aber steh nicht noch, um erst auszuzittern, oder du mögtest nie wieder zittern! — Ich will dich ihn anfassen, dich ihn wegschleppen lehren; — von seinem Tod-bette weg! — Ungeheuer von Bosheit! — Hinweg, sag' ich! Fort! Bei'm ersten Schritt gegen ihn hin, bohr' ich dich nieder. — — Das müfstest du *mir* thun, wenn du Herz dazu hättest; aber du bist ein Feiger; du hast's nicht. Thränen kannst du sehn, nur kein Blut!

LUISE. Mein Vater — Er liegt zur Erde nieder — Mein Vater —

M. WELLDORF. Hülfe! Hülfe!

EDUARD (den Degen wegwerfend). Was ist ihm? — Großer Gott! Was geschah hier?

LUISE. Er stirbt. Er stirbt.

EDUARD. Und du zauderst noch? stehst noch? Unglückliche! — Fort! fort! Laß den Arzt kommen! Laß ihn eilen, so schnell er kann! — (Luise ab. Eduard hebt seinen Vater, mit Hülfe der Mutter, in einen Sessel.) Wie geschah das? —

DER OBERST (außer sich, die Arme in einander geprefst). So ein Wahnsinniger — so ein Elender — Sich an mir vergreifen? an *mir*?

EDUARD (gegen ihn hinstürzend; indem er das Seitengewehr wieder aufrafft). An dir! An dem Besten von Euch! — Was bin ich euch schuldig? Wer gab euch ein Recht

über mich? — Daß Ihr über mich herfielt, wie Meuchelmörder, und mir den Eid gegen mein Vaterland von der Seele prelstet, gab *das* euch Recht über mich? Giebt Raub dem Räuber ein Recht?

DER OBERST (mit dumpfer Stimme). Ha, ich gehe. — Du sollst nicht frohlocken. — Dein Leben!

EDUARD (ihm bis zur Thüre nach). Das nimm mir! Das werf' ich mit Hohnge lächter dir vor die Füße. Das ist mir nichtswürdig, seit ich zu Euch gehöre!

Fünfter Auftritt.

WELLDORF. MADAME WELLDORF.

EDUARD. Dann LUISE.

M. WELLDORF (am Sessel). Es ist aus mit ihm; aus!

EDUARD (zurückkommend). Wie?

M. WELLDORF. Er liegt ohne Athem und ohne Leben. Er erholt sich nicht

wieder. — Gott! Wenn du ihn nur gelassen hättest! —

EDUARD. Gelassen? Ich?

M. WELLDORF. Du konntest ja doch nicht retten; du sahst vor Augen. — —

EDUARD. Ha, wenn auch! Wenn auch tausendmal ihn nicht retten! Eh ich ihn antasten lasse; eh ich's dulde, daß der Erste von ihnen ihm nur ein Haar krümme — — Aber er röchelt! er stirbt! — — Alle meine Sinne, mein Blut — (neben ihm niederstürzend) O um Gotteswillen! Ich werde denn doch sein Mörder! Selbst dadurch, daß ich mich ihm opfre, sein Mörder! — — (wieder aufspringend und froh) Er regt sich wieder. Es ist noch Leben in ihm. — Wenn doch nur erst der Arzt käme! Wenn nur Luise käme! Vielleicht ist Hülfe.

LUISE (verstört hereineilend). Eduard! Eduard!

EDUARD. Ah, da kömmt sie. — Wo bleibt der Arzt?

LUISE. Flieh! Flieh! Säume keinen Augenblick; denn der Oberst — er schwur dir im Fortgehen Rache; bittre, blutige Rache; den Tod! und wenn du dich aufhältst — —

EDUARD (heftig). Wo der Arzt bleibt! Der Arzt! — Ob er kömmt! Ob du geschickt hast! — — (indem sie wie versteinert, dasteht.)

M. WELLDORF. Eduard! Diese tödende Nachricht — Gott, wenn auch noch das käme, das Entsetzlichste! — und es wird! — Fort! Fort! Suche dir eine Zuflucht! Rette dein Leben!

EDUARD (niedertretend, gegen Luise). Da steht sie! Sie ist, wie taub und wie sprachlos; und sieht vor Augen, daß hier ihr Vater — —

M. WELLDORF (die sich bemüht, ihn fort-

zuziehen). Unglücklicher! — Laß deinen Vater in Gottes, in unsern Händen! Sieh, daß du dich selbst retttest! Suche dir eine Zuflucht!

EDUARD (verwirrt). Wie? — Wie?

M. WELLDORF. Dich selbst sollst du retten; dir eine Zuflucht suchen! Hörst du nicht, daß der Oberst —

EDUARD (wieder lebhafter). Mich selbst retten? Sie hier Preis geben, verlassen?

M. WELLDORF (angstvoll bittend). Mein Sohn —

EDUARD. Schuld sein, daß man auf Sie stürze, wenn man hier *mich* nicht findet? daß man auf meine Schwester, auf meinen unglücklichen Vater stürze? Welch ein Elender wär' ich!

M. WELLDORF (wie vorhin). Eduard!

EDUARD. Lassen Sie! Hier ist Alles umsonst. — Retten kann' ich mich nicht; das ist ein Traum: und ein Versuch wäre

Schande. — (zu Luise) Sprich! Sprich!
Komm endlich wieder zu Sinnen. Wo
bleibt der Arzt?

LUISE. Er wird kommen. Sophie
ist hin. — Gott, wenn nur du erst ge-
rettet wärest! — Ich, ich reizte dich auf!

EDUARD. Also wird er? er wird
kommen? — Nun wohl! (seinen Vater um-
fassend) Hilf mir ihn aufheben! Hilf!
Er soll auf sein Bette zurück. — Heraus-
reißen konnt' ihn der Mörder; aber den
Tod bei den Seinigen soll er ihm lassen.
Er soll noch hier bei Euch, unter euren
Thränen, euren Gebeten sterben. — Lohn
genug für mein Leben!

M. WELLDORF (zwischen Angst und Zorn).
Undankbarer! — Unmenschlicher!

EDUARD. Das bin ich *nicht* mehr.
Ich war's.

M. WELLDORF. Und kannst du so
gleichgültig von deinem Leben — ?

EDUARD. O, es ist Gnade, daß es mir *das* gilt! Ich trug's um weniger feil. — (indem er ihn mit Luise hineinführt) Es ist Gnade von Gott, daß ich's um diesen Preis — für einen Vater verkaufe.

M. WELLDORF (empört). Er hört nicht. Er achtet nicht meines Zuredens, meiner Verzweiflung. — Er ist wild und unbändig und hartnäckig. So war er von seiner Kindheit an! Er wird nicht ruhen, als bis er uns Alle hin, Alle in's Grab hat. — — (an der offenen Thüre des Seitenzimmers) Eduard! wenn dich noch meine Bitten rühren, wenn du nicht meinen Tod willst — — (drinnen) Komm! Ich will selbst dich verbergen. Ich weiß, wo ich dich hinführe; und wenn man dich fordert — — eh' ich nur ein einziges Wort sage, das dich verriethe — — (wieder mit ihm hervor) Komm! Komm! Traue meiner Standhaftigkeit! Ich bin Mutter.

EDUARD (gerührt). Zu viel! Zu viel!

M. WELLDORF. Und du weigerst dich noch?

EDUARD. Soll ich Sie mißhandeln lassen? Soll ich mit neuer, mit größerer Wuth hervorbrechen, auch Sie zu schützen? Soll die Mutter mir minder heilig seyn als der Vater? — Lassen Sie mich! — Ich that nach Pflicht; das sagt mir mein Herz: und mag's nun werden, wie's will! Ich bin ruhig. — Gott wird es weiter machen; mit meinem Vater, mit Ihnen! Ich hab' ihn zurückgetragen; hab' ihm den letzten Abschiedskuß auf die Lippen gedrückt: — — (die Arme gegen sie hinstreckend) Darf ich auch Sie — —

M. WELLDORF (sich hineinwerfend). Aber um Gottes willen! — Mein Sohn!

EDUARD. Dank! Dank! Innigen heißen Dank für jede Liebe, von meiner Kindheit an! Vergebung für jede Thräne,

die ich gekostet habe! Sie wurden alle erwiedert. — Und nun — keinen Kummer um mich! keine Wehklagen um mich! Seyn Sie so, wie Sie mich selbst sehen! Seyn Sie getrost!

LUISE (wieder hervor). Beide! Beide! — im gleichen Augenblick! — Vater und Bruder!

EDUARD (fortfahrend). Mir ist wohl. Ich hab's herab von der Seele. Noch nie, weil ich denken kann, fühlt' ich mich so — wie sprech' ich's aus? — so über mich selbst erhaben! — Freude gab's keine mehr für mein Leben; und daß ich's noch so beschliesse, es eben für den dahingebe, um den ich's durch meine Laster verwirkte: das ist Ruhe, Stärkung ist's für mein Herz! Ich stehe freier vor *mir*; ich werde freier vor Gott stehn — — (indem M. Welldorf die Hände ringend, umhergeht) Nein, nicht so, meine Mutter! Ver-

gessen Sie des Traums, daß Sie mich hatten! Sie hatten so wenig an mir! — Und du, Luise — bestes, redlichstes Herz! — o, bis itzt war mir dein Anblick traurig; denn er machte mir Vorwurf: und nun — —

LUISE. Eduard! — (sich umsehend)
Gott im Himmel! Sie kommen!

Sechster Auftritt.

VORIGE. SERGEANT mit WACHE.

SERGEANT. Seid Ihr Welldorf? —
der Sohn hier?

EDUARD. Ich bin's.

SERGEANT. Fort! Euer Gewehr! In die Wache!

EDUARD (abgebend). Da! Einen Augenblick noch! (Er umarmt stillschweigend die Mutter, die Schwester, dann wieder die Mutter)
Lebt wohl! Lebt beide wohl! Ewig! —
(am Seitenzimmer) Bester Greis, lebe wohl!

Ich bin nun *mit* dir am Ziele. Dort, dort, in jener bessern Welt, sehn wir uns wieder.

SERGEANT. Ein Ende! Fort!

EDUARD. Ich gehorche.

M. WELLDORF. Eduard! — Nein! — Nimmermehr!

EDUARD (zuredend und sanft). Meine Mutter! —

WACHE (beide abhaltend). Zurück da! Zurück! (Sie gehen mit ihm ab.)

LUISE (nach einigem wilden Umhergehn). O Gott, entsetzlich, entsetzlich! — Und Er, der uns mit Hoffnung hinhielt, der uns Beistand und Rettung zusagte; auch Er — — (heftig) Ist denn nichts, als Meineid, nichts als Lug und Verrath unter den Menschen? — Ich will fort, ich will hin. Ich will ihn finden, wo er auch sei; und wenn er noch Menschengefühl, wenn er ein Herz hat — —

M. WELLDORF. Ja! ja, Luise. Auch ich — —

LUISE (umkehrend). Auch Sie? — Und mein Vater — ach mein sterbender Vater, soll *der* hilflos, soll er verlassen bleiben? — Vielleicht — ach! vielleicht ringt er eben itzt mit dem Tode. (unschlüssig sich hin und her wendend) Schon, daß nur ich gehe, ich Eine — — Aber was bleibt hier übrig? Ich muß! Stehn Sie ihm bei, meine Mutter! (ab.)

Siebenter Auftritt.

MADAME WELLDORF (allein).

Ihm beistehn? Ich Andern? — (umherirrend) Ach, wer steht *mir* bei? Das ist zu viel. Ich erliege. — (gen Himmel) Gieb mir Kraft, oder nimm mir mein Leben und mach' ein Ende! Es ist zu viel. — —
(sich zitternd an einen Stuhl haltend, und in sich)
Ich bin standhaft gewesen. Ich habe

mein Elend geschleppt, so lange mein Odem aushielt. Nun kann ich nicht mehr.
 — (überlaut) Nun kann ich nicht mehr!
 — — Gott! Gott! Wer hat mich zum Weibe; wer hat mich zur Mutter gemacht? Wo find' ich Hülfe?

Achter Auftritt.

MADAME WELLDORF. SOPHIE.

DER ARZT.

M. WELLDORF (mit Heftigkeit den Arzt ergreifend). — Kommen Sie! Retten Sie! Hier! — Aber ich Wahnsinnige! Was ist hier zu retten?

DER ARZT. Madame — Diese schreckliche Wildheit — diese Empörung in Blick und Ton — Sie machen mich zittern.

M. WELLDORF. Wir sind hin! Wir sind Alle verloren! — Sohn! Vater! Mutter! Alle! — Verloren! Zu Grunde gerichtet!

SOPHIE (mit dem Arzte drinnen). O Himmel! —

Neunter Auftritt.

VON BRINK. MADAME WELLDORF.

V. BRINK (im Hereintreten sich umsehend).
Wo ist er denn nun? — Ich treibe von
Strafse zu Strafse, von Hause zu Hause;
und wenn er auch hier nicht ist — hier
bei Ihnen — —

M. WELLDORF. Wer? Wer?

V. BRINK. Der Oberst. — Ich such'
ihn auf der Wache, bei seinen Bekann-
ten, in seiner Wohnung — wo ich nur
immer denke, daß ich ihn treffe; und
nirgend — —

M. WELLDORF. Sie suchen ihn? su-
chen ihn jetzt; da es aus ist? — (ihn, wie
vorher den Arzt, ergreifend und hinführend) Hier!
Sehn Sie hier Ihre Hülfe! Sehn Sie hier,
wie Sie Ihr Wort erfüllten! — Da! da
der

der Vater! Er ist dahin. — Vor Schrecken über den Sohn stürzt' er nieder;
(angstvoll umhergehend) — und dieser —
dieser — der Sohn —

v. BRINK. Ich bin außer mir. — Ha!
was ist dies? Was soll ich muthmaßen?

M. WELLDORF (wie vorher). Gott! —
Gott! —

v. BRINK (ungeduldig). Madame —
Was dies ist? Was ich muthmaßen soll?
(wartend) Werden Sie reden?

M. WELLDORF. Mein Sohn — —

v. BRINK (da sie athemlos einhält). Ihr
Sohn? —

M. WELLDORF. Ist fort — in die
Wache geschleppt. Der einzige Augen-
blick, den Sie säumten — den Sie zu
spät kamen — wird ihm das Leben
kosten.

v. BRINK (zurücktretend). Das Leben
kosten?

M. WELLDORF. O nur nach! Nach,
oder — —

v. BRINK. Das Leben kosten? —
Warum das? Was wäre geschehn? Was
hätt' er gethan? — (nicht ohne Heftigkeit)
Nur erst Licht, daß ich einen Entschluß
fasse! Soll ich denn ewig fragen?

M. WELLDORF. Ah! der Unmensch,
der uns hier martert — —

v. BRINK. Der Oberst?

M. WELLDORF. Er selbst! Er selbst!

v. BRINK. Nun? —

M. WELLDORF. Er rifs den Vater
vom Bette. Der Sohn blieb seiner Sinne
nicht mächtig, und fiel ihn an. Er hätt'
ihn niedergestossen, wenn nicht noch ich
— nicht sein hinstürzender Vater — —

v. BRINK. Ich knirsche. — So hätte
der Niederträchtige sich erkühnt — (die
Uhr herausreißend und nach der Stunde sehend)
Er hätte, wider Ehre und Wort — —

M. WELLDORF. Er hat ihn weg-
schleppen lassen; hat's ihm geschworen,
ihn zu verderben. — Fort, wenn Sie
Möglichkeit sehen, daß Sie retten! —
Nur *Sie* waren Ursach; Sie allein klag'
ich an. Sie haben ihn auf Ihrer Seele,
weil Sie ihm Hoffnung gaben; denn hätt'
er nicht Hoffnung gehabt — —

V. BRINK (den Hut in die Augen drückend,
und in sich). Also das — das war dein
Plan? Du hast mich in Furcht jagen
wollen; und hast mir gezeigt wie ich dir
beikomme. Das allein war die Kunst. —
Aus Sache des Königs hast du deine ei-
gene gemacht. Wir werden dann fertig
werden. — Durch kömmst du mir damit
nicht; nein bei Gott nicht!

M. WELLDORF. Sie gehen? — Sie
haben noch Hoffnung übrig? — Sie wol-
len — ?

V. BRINK. Fort will ich. Fort. —

Mich Ihrem Sohne nachstürzen, Madame;
und Eins von beiden: ihn retten, oder
mit ihm versinken. (ab. Mad. Welldorf ins
Seitenzimmer.)

Ende des vierten Aufzugs.

FÜNFTER AUFZUG.

Erster Auftritt.

DER OBERST mit WACHE. Gleich hinterdrein VON BRINK.

VON BRINK (mit aufgerissener Brust und außer Athem).

Endlich! Endlich! Wer ihn nur sucht, wo er Übels thun kann! — — (sich mässigend, wie in der ganzen Scene) Auf wenig Augenblicke, Herr Oberst! In den dringendsten Angelegenheiten! — Befehlen Sie, bitt' ich, daß wir allein sind!

DER OBERST (ohne auf ihn zu achten, zur Wache). Ein Ende! Worauf wartet Ihr noch? — Den Wagen voll Betten geworfen, und ihn hinein! Ohne Anstand!

V. BRINK (vor das Seitenzimmer tretend).

Herr Oberst! — In den dringendsten Angelegenheiten! Auf wenig Augenblicke! Aber allein!

DER OBERST. Allein! Wozu?

v. BRINK. Sie werden die Nothwendigkeit finden; Sie dürfen nur hören.

DER OBERST. Welche Nothwendigkeit? — (höhnisch) Es scheint, Sie haben Geheimnisse.

v. BRINK. Die hab' ich. Aber, dem Himmel sei Dank! nicht die meinigen: denn die würden das Licht nicht scheuen; die müßten laut werden können vor allen Menschen. — — (ihm näher tretend und leiser) Lassen Sie uns hier allein seyn, oder es wird Sie reuen. Ich rede laut vor der Wache.

DER OBERST (sichtbar beunruhigt). Nun? Und die Folgen davon? — (nach einigen Augenblicken) Aber es sei so! Ich will Sie hören. — Doch, wenn Sie zum zweiten

Mal Sich vergäßen — — (zur Wache, die abtritt) Entfernt euch!

Zweiter Auftritt.

DER OBERST. VON BRINK. Einen Augenblick dazwischen MADAME WELLDORF.

DER OBERST (immer in Unruhe). Sie waren vorhin schon zu kühn. Sie scheinen noch wenig begriffen zu haben, Herr Hauptmann, was Dienst ist.

v. BRINK. O doch! doch! Wenigstens hab' ich begriffen, Herr Oberst, daß ich dem Könige besser, als Andere, diene.

DER OBERST (sich in die Brust werfend). Als wer? Als wer?

v. BRINK. Als Jeder, der ohne Menschlichkeit handelt.

DER OBERST. Ha! — Schon der Anfang zum Trotz! — Wir wollen doch

heute noch ausmachen, wer hier zu reden und zu urtheilen hat: ob Sie, oder ich? — Aber was wollen Sie jetzt? Was ist vorgefallen?

V. BRINK. Eine Kleinigkeit nur, ein Nichts. — (leicht und verächtlich hinwerfend) Ein Mann ohne Rechtschaffenheit hat sein Wort gebrochen; und ein Thor, der ihm glaubte, ist betrogen worden. — — (lebhaft, und dann hitzig) Sie wundern Sich? — (indem er die Uhr herausreißt und sie ihm, hinhält) Ich; ich bin der Thor! — Dafs ich auch Ihnen Ihr Wort heilig glaubte, ich Sinnloser! — Ihnen, der nichts Heiliges in der Natur kennt; der Väter im Angesichte der Kinder mißhandelt, und Sterbende von ihren Todbetten aufreißt!

DER OBERST (hitzig). Wie nun? Welche Sprache?

V. BRINK. Die Sprache der beleidigten Ehre!

DER OBERST. Dafs nur nicht *ich* die Sprache des Befehlshabers rede!

v. BRINK. Dürfen Sie das? Kömmt's hier auf Dienst und Pflicht an! — Wenn der Befehl des Königs Ihnen zu zwingend schien, um mein Gesuch zu gewähren; so konnten *Sie* reden, und *ich* hätte schweigen müssen. Ich kenne meine Schuldigkeit, meinen Stand — (mit Verdrufs) mein Verhältniß. — Aber weder Sie noch ein Anderer soll durch *seine* Wortbrüchigkeit mir selbst das Ansehn eines Verräthers geben.

DER OBERST (zurücktretend). Eines Verräthers, mein Herr?

v. BRINK. Das war mein Wort. Eines Verräthers! — und des nichtswürdigsten unter allen, der mit der Miene, als ob er helfen wollte, das Elend, das er fand, noch vergrößert. — Mit dem Vater nun auch der Sohn im Unglück! Er,

dem ich mein Leben schuldig bin, durch *mich*, durch sein Vertrauen auf meine Ehre, im Unglück! — Was hat er gethan, frag' ich, daß Sie ihn wegschleppen lassen? ihn hingeworfen?

DER OBERST. Was er gethan hat?

V. BRINK. Die heiligste seiner Pflichten erfüllt, dem Himmel und seinem Herzen gehorcht.

DER OBERST. Der Elende! — Dinge hat er verübt; Thätlichkeiten, die — —

V. BRINK. Thätlichkeiten? — mit Gefahr seines Lebens? an Ihnen?

DER OBERST (zwischen den Zähnen). An mir!

V. BRINK. Das gewinnt mich ihm ewig. — Und wenn ich ihn wieder habe, will ich ihn an mein Herz drücken, sei er gleich tausendmal ein Gemeiner! und will sein Freund seyn, so lang' ich athme! — — Treibt's nur fort, wie Ihr's anfingt!

Stürmt nur bis in's Heiligthum der Natur!
Tretet nur Alles, was Menschen ehrwür-
dig ist, unter die Füße: und seht, was
dann wird, Barbaren!

DER OBERST. Tod und Hölle! Auch
Sie?

V. BRINK (mit Innigkeit). Es ist ein
rechtschaffner Sohn! Dafs er so willig
sein Leben für seinen Vater dransetzte,
das rührt mich mehr, als was er für *mich*
that. Es ist ein rechtschaffner Sohn! —
Er soll mir frei, unverzüglich frei wer-
den; oder bei Gott! — —

DER OBERST (wild). Ha! Noch ein
Wort, und — —

V. BRINK. Nicht so stürmisch, Herr
Oberst! Treten Sie nicht zu hoch, da-
mit Sie nicht desto tiefer stürzen! — Wenn
Sie Ihr Glück, Ihre Ehre lieben, die ich
in meinen Händen habe — — Ha, Ihr
Blick voll Erstaunens, Ihr Zittern! — —

In meinen Händen, sag' ich! in meinen Händen, Herr Oberst! — (auf M. Welldorf zueilend, die aus dem Seitenzimmer hervortritt) Was ist's? Wir müssen allein seyn, Madame, Sie müssen uns lassen. — Ich bürg' Ihnen für Ihren Mann, Ihren Sohn. Seyn Sie ruhig!

M. WELLDORF (voll Angst seine Hand haltend). Und ist er frei? — ist er sicher?

V. BRINK (indem er sie zurückzwingt). Er ist's. Er ist's. Seyn Sie ruhig!

DER OBERST (umhertreibend, halb voll Zorn, halb in Unruhe). Nein, wo ich das länger dulde — mir das länger gefallen lasse — von einem Mann, den ich vorzog — der Alles bei mir galt und vermogte — —

V. BRINK (spöttisch). Wer war das?

DER OBERST. Sie! Sie, der Sie nun trotzen!

V. BRINK. Ich? —

DER OBERST. Der Sie auf Ihre Reichthümer, Ihr Haus, auf den General, Ihren Oheim trotzen.

V. BRINK. O ja! Sie schildern mich, wie ich bin, nach dem Leben! — Ich erkenne Sie an dieser Seele, die Alles so klein denkt. — — Wollen Sie besser wissen, worauf ich trotze? — Auf den Muth, mein Herr, womit ich für den König mein Leben wagte; auf die Reinigkeit dieser Hände, mein Herr (indem er sie hinhält), die noch nie nach dem griffen, was Ihm gehörte.

DER OBERST (schnell). Wer griff danach? — Tod und Teufel! Sie hätten den Muth — ?

V. BRINK (fest). Den hab' ich. Jedes Kind könn't ihn haben. — (mit bitterer Verachtung) Wer sind Sie?

DER OBERST. Ihr Chef! Ihr Oberst!

V. BRINK. Und sind Sie werth, daß Sie's sind?

DER OBERST. So will ich verdammt seyn, wenn ich Sie länger trotzen lasse! — In Arrest! Ihren Degen!

V. BRINK (sich fassend, und abziehend). Sehr wohl! Hier ist er. — (ihm in dem Augenblick, da er zugreifen will, in den Arm fallend) Sie hätten die Kühnheit? — Ein einziger Griff Ihrer Hand bringt Sie um Ihre Wohlfahrt und Ihre Ehre. — Wenn Sie bei den vorjährigen Lieferungen den König bevortheilten — Sie wissen am besten, durch welche Einverständnisse; — wenn Sie auf Posten, die Ihnen vertraut wurden, der Erste waren, der sie verließ — ich erinnere Sie an die letzten Tage des letzten Rückzugs; — wenn Sie glauben, daß Menschen da sind, die es auf jeden Wink Ihnen in's Angesicht sagen — denn der Elende lebt nicht, der Sie nicht haßte: — zittern Sie dann! Zittern Sie, diesen Degen zu nehmen! — Bei Gott

sei's geschworen! bei Allem, was einer rechtschaffnen Seele werth ist! Wenn Sie hier diesen nehmen, so will ich den Ihrigen vor Ihren Füßen zerbrechen sehn; und dann gern — geachtet von meinen Richtern selbst — ein Opfer der ganzen Strenge unsrer Gesetze werden. — — Sie kennen mich, hoff' ich. Da ich's Ihnen einmal geschworen habe; so kann Sie jetzt nichts, als ein Meuchelmord oder ein Wunder vom Himmel retten. Ich sage Jedem der hören will, schreibe an jede Wand — Ihre Geschichte. — (plötzlich kalt) Und hiemit, mein Herr, steht Thun und Lassen bei Ihnen. Ich bin das, was *Sie* zufrieden sind, auch zufrieden. — (ihm den Degen darbietend) Da hier! Da haben Sie mich!

DER OBERST. Ist man je — Hat man je —

V. BRINK. Kein Wort mehr! Ein

Ende gemacht! — Sind Sie *der* Mann, der Sie sollen: so dürfen nicht Sie vor mir; so muß *ich* vor *Ihnen* zittern, und wenn mein Haus das Erste des ganzen Königreichs wäre. — Sie haben mich in Ihren Händen, mein Herr. Nehmen Sie hin!

DER OBERST (umhertreibend). Ohne Beispiel! — Ein Hauptmann das seinem Obersten? — Ohne Beispiel!

V. BRINK. Mags's! Eins war immer das Erste.

DER OBERST. Ha, ich dürfte nicht noch bedenken —

V. BRINK. Und was? Und was?

Dritter Auftritt.

VORIGE. LUISE.

LUISE (bleich vor Erhitzung und außer Athem). Find' ich Sie! — Sind Sie —

V. BRINK (sie nicht inne werdend). Bedenken?

denken? Sie dürften nicht noch bedenken? — Und was?

LUISE. Mein Bruder — mein Vater —

v. BRINK (wie vorher). Ihre Ehre steht auf dem Spiel. Das Kostbarste auf Erden, ohne das Ihr Daseyn Ihnen anekeln sollte. Und Sie reden noch von Bedenken? Bedenken?

DER OBERST (in tödtlicher Unruhe, zu Brink). Soll uns das Kind da — — (seitwärts, die Faust vor der Stirne) Verdammt! Was that ich?

v. BRINK. Ha! — (zum Obersten) Das ist mehr als genug! — (zu Luise) Ich bürg' Ihnen für Alles, mein Kind, ich bürg' Ihnen mit meinem Leben! Aber verlassen Sie uns! — (Er zwingt sie in die Seitenthüre, und verschließt diese.)

Vierter Auftritt.

VON BRINK. DER OBERST.

V. BRINK (den Degen wieder an der Seite). Nun, mein Herr? Nun? — weil Sie doch vorhin nach den Folgen fragten: — dem Könige, denk' ich, sollen nur Männer von Ehre dienen. Kennen Sie die Gesetze der Ehre?

DER OBERST (die Hand am Degen und entschlossen). Ich kenne sie. Fort!

V. BRINK. Nicht die. Es giebt andre und bes're. — (mit der Hand hin und her fahrend) Ich und Sie, so wie wir hier beisammenstehn, sehn uns zu ähnlich. Sie verlassen den Dienst! — Und wenn mich auch die Ehre des Standes, die mir heilig ist, nicht verbände: — Schon, weil Sie der Unglücklichen mehr machen würden; schon, weil durch Männer, wie Sie, des Königs Ehre gekränkt wird —

denn, was *Sie* thun, das fällt auf *Ihn*; und die Ehre der Könige, wie unser Aller, ruht auf Gerechtigkeit und auf Menschengefühl: — schon darum sag' ich Ihnen: Sie verlassen den Dienst! — Sie haben die Wahl wegen der Art, ob Sie's mit Ehre oder mit Vorwurf wollen? Geben Sie mir den gefangenen Sohn wieder: so soll das Geheimniß in dieser Brust ersterven; niemand bis an meinen letzten Hauch soll's erfahren. Mir liegt an Ihrem Unglücke nicht, und Sie fordern dann Selbst Ihren Abschied. — Überliefern Sie ihn dem Kriegsrecht: — wohl! Auf Ihre Gefahr! Dann giebt's auch für *Sie*; dann giebt's auch für *mich* Artikel.

DER OBERST (drohend, aber im innern Munde). Gefahr? Gefahr? — Wir wollen sehn, wer sie läuft: ich, oder — —

V. BRINK. Genug! — (ihm nachfolgend, da jener abgeht) Welldorf wird frei, unverzüglich; oder bei Gott! — —

Fünfter Auftritt.

VON BRINK (allein).

Er geht? — Ha, ich dacht' es mir ja, ich dacht's! — Diese gallsüchtigen Hohnsprecher; diese fühllosen Menschenverächter: wer sind sie? Eine aufgehobene Hand macht sie zittern. — Aber doch — je mehr ich es überlege — bei Gott! es ist kein kleines Spiel, was ich spiele! Wie, wenn er nun zu sich käme? wenn er Betrachtungen machte? — Der Beweis könnte mir schwer fallen, weil meine Zeugen dahin seyn könnten; und wenn er's nun *darauf* ankommen liesse? wenn er mehr seiner Rachgier und seinem Stolze folgte, als seiner Furcht? — — (beruhigt) Was sorg' ich? Mein wichtigster Zeuge lebt und ist gegenwärtig: Er selbst! Ich bin sicher.

Sechster Auftritt.

VON BRINK. LUISE. Dann DER ARZT.

LUISE (von innen). Auf! auf! Um Gottes willen!

V. BRINK. Die Tochter. (Er geht und öffnet.)

LUISE (hervorstürzend). Wohl mir! Ich konnte nicht mehr. — Sein sichtbarer Todeskampf, sein emporfliegendes Herz, sein Röcheln — — Ich erstickte. Ich konnte nicht mehr. — — Ist Eduard frei?

V. BRINK. Sie erschrecken mich. Sie sind in fürchterlicher Bewegung. — — Kommen Sie! Kommen Sie, Kind! — (indem er sie zu einem Stuhl führt) Werden Sie ruhig!

LUISE (sitzend). Ist Eduard frei?

V. BRINK. Er wird es. Ich erwart' ihn mit jedem Augenblicke.

LUISE. Gott! Gott! So soll doch

noch Einer leben! — O, da Sie schon das an uns thaten; da Sie das Schwerste und Wichtigste an uns thaten; — (die zitternde Hand gegen die Seitenthüre) wenn Sie hineingingen? wenn Sie aus Übermaafs Ihrer Güte — —

V. BRINK (da sie inne hält). Wenn ich es Ihrer Mutter sagte?

LUISE (seine Hände fassend). Ich bin unverschämt — Ich fordre Dinge von Ihnen — ah! vergeben Sie mir!

V. BRINK (gerührt). Vergeben? Ihnen Ihre Zärtlichkeit, Ihr edelmüthiges Zutrauen vergeben? — Wollte Gott, ich könnte Ihnen auch Ihren Vater retten! Ich wagte Alles darum. — Ein bessres Kind fand ich niemals. (Er geht hinein.)

LUISE (allein; aufwärts blickend). Ich kann nicht. — Gedanken und Worte schwinden. Ich kann nicht. — Nur meine Angst kann ich fühlen. Nimm meine Angst für

Gebet an! — (erschrocken, indem der Arzt heraustritt) Ich zittre. Was bringen Sie? Ist es aus?

DER ARZT. Noch nicht. Noch ringt die letzte Kraft der Natur. Aber er ist nicht weit mehr von seinem Tode.

LUISE. Und keine Rettung übrig? — Kein Mittel übrig?

DER ARZT. Was soll ich Hoffnung geben, wenn ich Sie täusche? Ich sehe keines. — — (indem sie sich in den Stuhl zurückwirft und ihr Gesicht in der Hand birgt) Fassen Sie Sich! Gehorchen Sie Ihrem Herzen, und beweinen Sie ihn! Er verdient Ihre Thränen. Aber fassen Sie Sich! — Wenigstens geben Sie keiner Sorge für Ihre Zukunft Raum! Ich lernte Sie kennen, um Sie verehren zu lernen. Ihre Treue, Ihre Sorgfalt, Ihre unermüdete Liebe haben Ihnen meine ganze Seele gewonnen. — Sie werden belohnt werden;

und glücklich der Mann, den die Vorsehung zum Werkzeug dazu erkor!

LUISE. Sie gehen?

DER ARZT. Wozu nützt' ich hier noch?

LUISE. O, wenn Sie uns itzt verlassen! — So Mancher, der dem Tode schon übergeben war, kam ja in's Leben zurück. Versuchen Sie nur noch Etwas! noch irgend Etwas!

DER ARZT. Ist nicht Alles versucht? Ist die Kunst nicht verloren, wenn die Natur erschöpft ist? — (da sie ihn hält) Lassen Sie mich! Ich fliehe den Anblick der Sterbenden; und ich habe Recht, daß ich ihn fliehe. Ich sehe, schon so, des Elends der Menschheit zu viel. — (sanft sich loswindend) Lassen Sie mich! (ab.)

V. BRINK (zurückkommend, eine Thräne aus dem Auge trocknend). Die Unglücklichen! — Wie hat mir der Anblick das ganze Herz

ergriffen! — Getrieben bis zu diesem Äußersten, dieser Verzweiflung! und ohne Endzweck! — — (sich unruhig umsehend)
Aber der Sohn — Ha! wo bleibt er? Er kommt nicht?

LUISE. Wer? wer? — Sie fürchten —?

V. BRINK. Nichts. Nur getrost! Er wird kommen. — (vor sich, umhergehend)
Wenn er den Muth hätte, der Elende; wenn er es wagte, ihn hinzuopfern — Rache, ohne Erbarmen! Aber er selbst — er, der Unglückliche, den ich retten wollte — — (zu Luise) Nur getrost, sag' ich! Nur ohne Furcht! Er wird kommen.

Siebenter Auftritt.

VORIGE. EDUARD.

LUISE (ihn erblickend). Ja! Ja! Da ist er.

V. BRINK (ihm entgegen). Mein Freund —

EDUARD (stillstehend). So ein Ausgang

— Ich bin frei? frei durch Sie? — Wie war's möglich?

V. BRINK. Frage mich nicht! — Laß dich Furcht, Mitleiden, Großmuth; laß dich gerettet haben, was will! Ich muß schweigen — — (ihn zu sich ziehend) Aber komm, Welldorf! komm, und sei auf immer mein Freund! — O wenn auch wir nun nicht Freunde wären! wir, die wir einander Alles danken!

LUISE (gegen das Seitenzimmer, mit schwacher Stimme). Sie? — meine Mutter!

Achter Auftritt.

VORIGE. MADAME WELLDORF.

M. WELLDORF (da beide hineinwollen, sie in der Thüre zurückhaltend). Bleibt hier! Wo wollt Ihr hin, meine Kinder?

EDUARD. Zu unserm Vater! Er lebt doch?

LUISE. Sie schweigen? Sie wollen reden, und zittern?

M. WELLDORF. Fast euch! Ergabt euch, wie ich mich ergab! — Er ist hin, wohin wir ihm folgen werden. Ihr habt ihn nicht mehr.

LUISE. Er ist todt? todt? — Gott, mein Vater! (Sie wirft sich in einen Sessel und weint. Die Mutter schleppt sich mühsam in einen andern.)

EDUARD (nach mehreren stummen Augenblicken, mit erstickter Stimme). Todt! — Ich erwartete das. — Er ist dann frei, ist erlöst. Erquicke Gott seine Seele! — — (wieder nach einigen Augenblicken, zu Luise) Du weinst? — O, weine um mich, nicht um ihn! Nur der, der hier bleibt, ist elend.

V. BRINK (seine Hand ergreifend). Well-dorf! — Sage das nicht! Es soll anders werden. — Bliebst du elend, so wär's nicht Wohlthat, dich gerettet zu haben. Ich fing an; und so ist's Pflicht, daß ich

vollende. — Du dienst wider dein Vaterland, dienst mit Abscheu. Nimm hier meine Hand! Du sollst frei seyn. — (da Eduard fühllos dasteht) Du hörst nicht? Ich sage: frei sollst du seyn.

EDUARD (kalt und in Gedanken verloren).
Vom Dienst? — Unmöglich!

v. BRINK. Laß *mir* das über! Wer das Größere konnte, wird das Geringere können. — Ich vermag's; ich habe Einfluß; ich bin dir's schuldig. — Aber hier — diese Unglücklichen, die mit deinem Vater Alles verloren — Wer wird sie durchbringen? erhalten?

EDUARD (mit Feuer). Ich! ich! — nur Freiheit!

v. BRINK. Aber im Anfang; jetzt im Anfang: wer da? — — (ihn mehr zur Seite führend und leiser) Höre mich, Freund! Als du mich auf deinen Schultern in's Lager trugst; da sammelte ich meine letzte

Kraft, und bot dir mit zitternder Hand meine Börse. Du warfst sie mir verächtlich zu Füßen. So ein Dienst, riefst du, will keine solche Belohnung. — Sieh hier noch einmal eine Mutter und eine Schwester weinen! Ich weiß nur zu wohl, daß ihrer Mangel und Kummer wartet. — (indem er ihm eine volle Börse in die Hand drückt) Wirfst du mir auch diese zu Füßen?

EDUARD (sieht auf die Seinigen zurück, und nimmt sie). O nein! Nein, bei Gott nicht! Ich danke.

V. BRINK. Du entzückst mich. — Laß mich jedes deiner Bedürfnisse wissen! Habe Vertrauen zu mir! — Sieh, ich habe Reichthümer und Güter; und ihr schönster Genuß ist für mich, daß ich meine Freunde zufrieden sehe. — Du weinst?

EDUARD. Muß ich denn nicht? — Ich fühle wieder, daß Leben gut ist:

und Er — — (indem er, mit ausgebreiteten Armen, langsam auf das Seitenzimmer tritt.)

V. BRINK (ihn sanft zurückhaltend). Laß ihn! Gönn' ihm seinen ewigen Schlummer! Er ist itzt glücklicher, als wir Alle.

EDUARD (mit Begeisterung aufblickend). Das ist er! Ich nähme die Welt nicht um *den* Gedanken. — Und gewiß! (indem er Brinks Arm ergreift) Er hat auch dort, was ich hier habe. Sonst wär's kein Himmel.

V. BRINK (gerührt). Welldorf!

EDUARD. Sie versöhnen mich mit den Menschen. Ich lebte, wie in einer Räuber - in einer Mörderhöhle. Ich verabscheute sie alle.

V. BRINK. Wie ungerecht warst du! Wie ungerecht gegen sie und den Himmel! — Glaube mir: es wird Rechtschaffenheit unter Menschen wohnen, so lange Vorsehung dort oben wohnt. — — Doch

ich lasse dich jetzt. Hemme den Schmerz dieser Unglücklichen, und trage deinen eigenen, als ein Mann!

EDUARD. Das will ich. Das kann ich. — Ich bin gekränkt bis in's Innerste; aber ich bin mit Gott und mit mir zufrieden. Da trägt sich Alles. — — Sie gehen?

V. BRINK. Schmerz ist gern ohne Zeugen.

EDUARD. Nun wohl! wohl! — (ihm bis zur Thür nach) Nur das noch! das Einzige noch! Der unglücklichste Tag meines Lebens war auch mein glücklichster. Ich fand an ihm eine Seele — eine der edelsten, besten, die jemals aus Gottes Händen gingen.

V. BRINK (ihm die Hand drückend). Wir sehn uns wieder, Welldorf — und öfter!
(ab.)

Letzter Auftritt.

EDUARD. MADAME WELLDORF.

LUISE.

EDUARD (jeder eine Hand bietend). Kommen Sie! — Komm!

M. WELLDORF. Wohin?

EDUARD. Dort hinein! Sein Anblick selbst soll uns trösten. — An seinem Sterbebette wollen wir unsre Hände verbinden, und uns ewigen Beistand schwören. — O nur froh! nur getrost! Noch ist nicht Alles verloren. Sie, meine Mutter, haben noch einen Sohn; du, Luise, noch einen Bruder: und ich — (beider Hände an seine Brust ziehend, und aufblickend) das Größte, was Gott uns geben kann: einen Freund!

Engel, Johann Jakob,

Eid und Pflicht Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Aufzügen

Berlin 1803

P.o.gall. 1457 t#Beibd.1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10094528-2